Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 95 (1950)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Primarschulhaus „Im Gut", Zürich-Wiedikon

Erbaut 1948/50

Die Schulhausanlage umfasst 15 Klassenzimmer, 4 Arbeitschulzimmer, einen Singsaal, Lehrer-, Sammlungs-, Hausvorstands- und Materialzimmer, eine Abwartwohnung sowie eine Turnhalle mit den üblichen Nebenräumen. Die Aussenanlagen bestehen aus Pausenplätzen, Turn- und Geräteplatz, einer Spielwiese und einem Schulgarten. Die Schulhausanlage liegt inmitten einer zum Teil schon ausgeführten Wohnbebauung auf einer leicht nach Norden abfallenden weiten Fläche. Sie ist von den umgebenden Strassen abgerückt und wird nur durch Wege mit diesen verbunden. Das räumliche Zusammenklingen von Siedlungen, Grünanlagen, Schulhaus und Schulplätzen in gelockerter Weise entspricht der heutigen Auffassung über die Gestaltung der Aussenquartiere. Das nach Süden breit geöffnete Grundstück bildet ein grosses Dreieck. Drei Viertel dieser Fläche gehören zur Schulhausanlage und ein Viertel ist öffentliche Grünanlage. In bescheidenem Rahmen ist auch an öffentliche Erholungsflächen mit Spiel- und Sandplatz für die Kinder und in die Anlage verteilte, beschauliche Sitzplätze für die Erwachsenen gedacht worden.

Die Schulbauten gliedern sich in einen Haupttrakt mit den Klassenzimmern, Abwartwohnung und Nebenräumen, einen Nebentrakt mit den Arbeitschulzimmern, einen nach Norden vorspringenden Singsaal und die Turnhalle, die durch eine Pausenhalle mit dem Haupttrakt verbunden ist. Strassen und Plätze sind frei und bewegt angelegt, Pflanzen und Bäume wachsen in lockeren Gruppen. Durch einen Grünstreifen vom Hauptbau getrennt liegen die beiden Pausenplätze, unterteilt mit flachen Stufen. Im vorderen Teil wird eine Plastik von Bildhauer Arnold d'Altri aufgestellt. Weiter nach Süden liegt die Spielwiese, daran seitlich der Turn- und Geräteplatz. Die Schulzimmer enthalten die übliche Ausrüstung. Während die Innenwände Wandbespannung mit Ölfarbanstrich aufweisen, sind die Fensterpfeiler mit naturbelassenem Holz verkleidet.

Der ganze Gebäudekomplex ruht auf rund 170 Eisenbetonpfählen. Der Boden weist erst in etwa 12 m Tiefe festen Grund auf, darüber befinden sich abwechselnd wenig tragfähige Torf- und Lehmschichten. Die Anwendung von Eisenbeton war daher zwingend; sie ist konsequent durchgeführt worden, und zwar bis zu den verbindenden Decken- und Dachelementen. Die Decken über den Schulzimmern (10,2 × 6,5 m) sind 18 cm stark, kreuzweise armiert und liegen ohne Unterzug auf den schlanken Fensterpfeilern auf.

Der Gesamtkredit für den Bau betrug Fr. 4 227 000. Die effektiven Erstellungskosten werden diese Summe voraussichtlich nicht übersteigen.

SLZ 95. Jahrgang **Nr. 45** S. 897...916 Zürich, 10. 11. 1950

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrerturnverein.** Montag, 13. Nov., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Hallenhandball. Leitung: Hs. Studer.

— **Lehrergesangverein.** Freitag, 10. Nov., 18.30 Uhr, Hohe Promenade. Generalversammlung. Anschliessend Probe für Orchesterkonzert («Vom irdischen Leben» Oratorium von E. Kunz) und für die Abendunterhaltung.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 14. Nov., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion II. Stufe. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.

— **Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.** Ausserordentliche Tagung, Samstag, 25. Nov., nachmittags 2.30 Uhr, im Auditorium 101 der Universität Zürich. Geschäfte: 1. Der Lehrermangel und seine Auswirkungen auf die Ausbildung der Sekundarlehrer, eine Orientierung durch Gerhard Egli, Zürich-Waidberg. 2. Begutachtung der Rechenlehrmittel. Referent: Dr. Ernst Bienz, Dübendorf.

— **Schulkapitel, 1. Abteilung.** Samstag, 18. Nov., 8.15 Uhr, Kirchgemeindehaus Neumünster. «Die militärpolitische Lage der Schweiz», Vortrag von Herrn Oberst i. Gst. Uhlmann.

— **Schulkapitel, 2. Abteilung.** Kapitel vom 18. Nov., 8.30 Uhr im Kino «Luxor», Glärnischstrasse 35. Ein realistischer Nachkriegsfilm aus dem heutigen Italien: «Der Himmel ist rot», nach dem Roman von Mario Berto.

— **Schulkapitel, 3. Abteilung.** Programm der Versammlung vom 18. Nov., 8.30 Uhr, im Vortragssaal des Schulhauses Kappeli, Zürich 9. Begutachtung von 3 Lehrmitteln der Sekundarschule (Naturkunde, Geographie und Chemie). Film: «Schüler im Schnee» (Skikurse der Wanderkommission).

— **Schulkapitel, 4. Abteilung.** Die Versammlung der 4. Abteilung des Schulkapitels Zürich tagt am 18. Nov., 8.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Zürich-Unterstrass. Referent: Dr. W. Wuhrmann, Schaffhausen: Das Bildnis des Menschen im griechischen Altertum.

— **Pädag. Vereinigung,** Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer. Donnerstag, 16. Nov., 17.15 Uhr, Beckenhof, Sitzungszimmer. Uebergang von der Druckschrift zur Schreibschrift.

— **Pädag. Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer. Montag, 13. Nov., 15 Uhr, Zimmer 23, Schulhaus Limmat B. Kollege Hans Hinder hält mit seiner 6. Klasse eine Lektion: Herzog Albrecht und die Frauen von Zürich, wozu wir freundlich einladen. (Nächste Sitzung: 28. Nov.)

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 13. Nov., 17.30 Uhr, Kappeli. Mädchenturnen III. Stufe, 13. Altersjahr. Lektion. Verwendung der Grammophonplatte. Leiter: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 17. Nov., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Kurzlektion Unterstufe; Spiel. Leitung: Dr. W. Wechsler. Anschliessend (19 Uhr) Generalversammlung im Restaurant «Sternen», Oerlikon.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 14. Nov., 18.30 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Lektion: Mädchenturnen III. Stufe.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 14. Nov. 1950, 18.30 Uhr, Lektion III. Stufe, Knaben.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 17. Nov., 17.10 Uhr, in der Turnhalle Bülach. Mädchenturnen II. Stufe, Korbball!

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 17. Nov., 18.15 in Rüti. 4 neue Spiele.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 17. Nov., 17.30 Uhr, in Horgen: Spieltraining; anschliessend zirka 18.30 Uhr, Generalversammlung im Rest. «Frohsinn».

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 17. Nov., 18 Uhr, Meilen, Spielstunde. 19 Uhr Generalversammlung im «Lämmli».

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 13. Nov., 17.50 Uhr, Turnhalle der Sekundarschule, Medizinball, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Samstag, 11. Nov. 1950, 17 Uhr, in der «Krone». Freie Zusammenkunft der Teilnehmer an der Exkursion in die Freiberge. «Photobörse»; bitte Photos mitbringen.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 13. Nov., 18 Uhr, Quartalsstoff 8. und 9. Schuljahr.

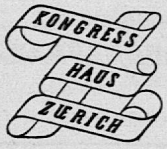
— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 14. Nov. Turnhalle Lind-Süd, Beginn 17.45 Uhr. Vorbereitende Uebung für Skifahren.

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, 18. Nov., 14 Uhr, im Rotackerschulhaus, Liestal. Probe: Joh. Brahms, Ein deutsches Requiem. Weitere Mitteilungen: Nach der Probe Vorverkauf der Plätze innerhalb des Vereins. Folgende Proben jeden Samstag bis zum Konzert vom 9. und 10. Dezember.

— **Lehrerturnverein.** Voranzeige: Die Jahresversammlung findet Samstag, 2. Dez. 1950, nachmittags, im Rest. zum Ziegelhof in Liestal statt. Der Turnlehrerverein Basel führt wiederum einen Eislaufkurs durch. Beginn: 10. Nov. Ort: Kunsteisbahn. Arbeitszeit: Jeden Freitag von 18 bis 19.15 Uhr. Kursgeld: Fr. 3.— für Mitglieder des LTV. Die Einzahlung hat auf Postcheckkonto V 6059, Turnlehrerverein Basel, zu erfolgen. Bei Vorweisung des Postcheckabschnittes an der Kasse erfolgt reduzierter Eintritt zu den Uebungen.

— **Lehrerturnverein.** Lehrer und Lehrerinnen Oberbaselbiet. Mittwoch, 15. Nov., 14 Uhr, Rotackerschulhaus. Stützsprünge, Tummelspiele.

— **Lehrerinnenturnverein, Gruppe Birseck.** Montag, 13. Nov., 17 Uhr, Turnhalle Münchenstein. Lektion I. Stufe, Singspiel, Korbball.



Vereinsanlässe

aller Art, vom kleinsten bis zum grössten, halten Sie am vorteilhaftesten in den gediegenen Räumen des Kongresshauses ab. Auskunft durch die Direktion. Tel. 27 56 30.

Restaurant · Bar · Konzert-Café

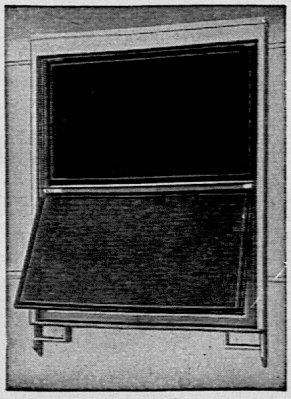
Ein Frühstücksgetränk für Sie!

aber kein gewöhnliches, sondern ein eisenhaltiges, blutbildendes Aufbaupräparat und Nervenstärkungsmittel von sehr hohem Nährwert, klinisch erprobt und bewährt, ärztlich empfohlen wegen seiner auffallend raschen, stärkenden Wirkung und Heilerfolge — das ist

STARKOSAN

Starkosan, wertvoll für geistig und körperlich Arbeitende, belebt, erfrischt, gibt neue Kraft und Energien, schmeckt herrlich, wird von jedem bestens vertragen (enthält kein Malz) und stopft nicht! Sind Sie blutarm, müde, energielos, appetitlos oder nervös — dann hilft **Starkosan!**

Die Pfunddose, für 50 Tassen, kostet nur fr. 4.50, erhältlich in Apotheken und Drogerien. Gegen Einsendung von 10 leeren Dosen an die Fabrik, erhalten Sie gratis 1 volle Dose Starkosan.

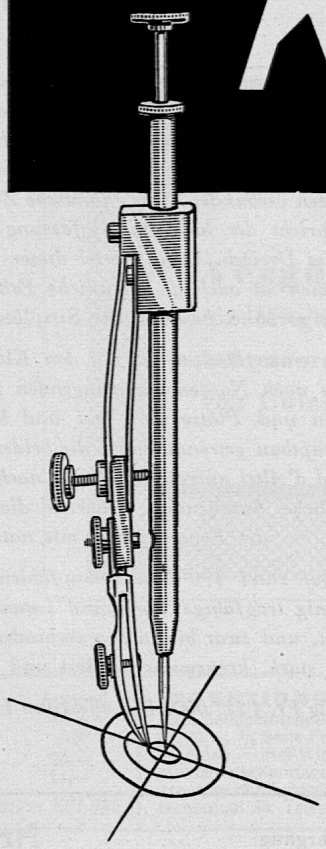


Fritz Stucki
Wandtafelfabrik
Bern

Magazinweg 12 Tel. 2 25 33
Gegründet 1911

Spezialgeschäft für Wandtafelanlagen aller Systeme

Kern
AARAU



Für kleinste Kreise: Kern-Fallnullenzirkel

Durch Hochziehen des Blei- oder Federeinsatzes kann die freistehende Spitze **senkrecht** und sehr genau auf dem gewünschten Punkt angesetzt werden.

Lassen Sie sich dieses nützliche Instrument im Fachgeschäft zeigen.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4mal jährlich: Unterrichtsfilm 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

95. Jahrgang Nr. 45 10. November 1950 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Zum Erscheinen eines ersten schweizerischen Lexikons der Pädagogik: Abstraktion, abstrakt; Aggression; Agrammatismus und syntaktische Redestörungen; Bewegliche Klassen; Buntpapier; Chorsprechen; Dispensation; Dolmetscherschule; Erfahrung; Film und Schule; Globus; Juvenilismus — Beilage: ***Der Pädagogische Beobachter Nr. 16***

Zum Erscheinen eines ersten schweizerischen Lexikons der Pädagogik

Die Angaben des Titels sind insoweit nicht ganz zutreffend, als schon um 1860 in Lausanne ein längstvergessener «Dictionnaire de pédagogie» erschienen ist; er war in einem der wenigen noch existierenden Exemplare am Congrès pédagogique de la Suisse Romande ausgestellt. Aber in der deutschsprachigen Schweiz ist bisher kein derartiges Werk erstellt worden, wohl in Anbetracht der grossen Zahl und vielen Varianten pädagogischer Lexika, die im 19. und 20. Jahrhundert in deutschen Verlagen herausgekommen sind. Der Krieg hat die Vorräte dieser Art zerstört, teils selbst die Handexemplare der Bibliotheken. Da lag es nahe, die Herausgabe eines solchen Nachschlagewerkes auf neutralem Boden zu wagen und zugleich zu versuchen, jene Weite der Gesichtspunkte darin zu vereinigen, die eine schweizerische geistige Verpflichtung sind.

Und nun ist es so weit: *der erste Band des Lexikons der Pädagogik wird in den nächsten Tagen,* ungefähr 800 Seiten stark, in den Buchhandlungen aufliegen oder auf Grund der Subskriptionen zugesandt werden [1]). Er enthält neben einer Fülle von sogenannten Hinweiswörtern, die auf die nachfolgenden zwei Bände hindeuten, etwa 600 längere und kürzere Ausführungen zu den Stichwörtern von A—J. Ungefähr gleich viele Artikel bringt auch der 2. Band mit dem Rest des Alphabetes; das gibt also über 1000 Aufsätze systematischer Art. Es folgen in dieser Nummer ein Dutzend aus dem ersten Band beliebig herausgegriffener Stichworte, welche neben ihrem sachlichen Eigenwert ein kleines Bild von Vielheit und Umfang des Begriffes Pädagogik geben: Psychologie, Logik, Ethik, Erziehungskunde, Unterrichtsmethodik, Schulorganisation, Schulhygiene usw. gehören dazu [2]).

Verzichtet wurde in der heutigen Nummer auf die Aufnahme der langen Lexikon-Artikel, die besonders der Darstellung der einzelnen *Fächer* gewidmet sind, z. B. dem *Sprachunterricht,* den *Realfächern und der Mathematik* in ihren vielen Untergruppen, sodann den *Organisations*-Darstellungen, z. B. den Faktoren der Erziehung, den pädagogischen Rechtsfragen usw.

Mit allem Bedacht wurden in die ersten zwei Bände nur sachliche Stichworte aufgenommen. Die pädagogische Biographie von ca. 1000 Pädagogen aus aller Welt, etwa 70 Ländermonographien über das Schulwesen, dazu eine einleitende allgemeine Geschichte der Pädagogik erscheinen im letzten, dritten Band.

Der zweite Band kommt etwa im Juni, der dritte im Herbst 1951 heraus, soweit sich solche Daten zuverlässig voraussagen lassen.

Als die 8 Pädagogen umfassende Redaktionskommission im Jahre 1946 in Bern erstmals zusammentrat (bald ergänzt durch zwei Redaktionssekretäre), glaubte sie in zwei bis drei Jahren ans Ziel zu kommen. Es dauerte länger als vorgesehen war, weil die Zahl der Stichwörter, obschon die Listen zum vornherein recht umsichtig vorbereitet wurden, aus sachlichen Gründen immer zunahm: ein Artikel rief von sich aus nach weitern; eine grössere Schwierigkeit war, die weit mehr als 300 Mitarbeiter zu gewinnen und an die Termine zu binden.

Der erste erscheinende Band enthält eine Liste von 318 Mitarbeiternamen. Diese Liste wird in den beiden folgenden Bänden wiederholt und bedeutend erweitert, da bisher nur Namen von Autoren aufgenommen wurden, deren Beiträge gedruckt oder doch schon abgenommen waren. Jeder Artikel ist mit einer Kennziffer versehen, anhand welcher man den Verfasser feststellen kann.

Die Mitarbeiter stammen aus allen Teilen der Schweiz, aus allen Konfessionen; eine grössere Zahl sind Ausländer, besonders Deutsche und Oesterreicher.

Viele Aufsätze sind in französischer, italienischer, englischer und in andern Sprachen eingegangen und wurden übersetzt. Die welsche Schweiz war durch Universitäts-Professor *Dr. Dottrens,* Genf, in der Redaktionskommission vertreten. Die Artikel, welche die katholische Pädagogik betreffen, wurden von *Dr. Paul Schmid,* Direktor der Neuen Schule in Zürich, betreut. Zur Mitarbeiterschaft gehören Lehrer aller Stufen, Fachleute und private Gelehrte, aber auch das Bureau international d'éducation.

[1]) *Lexikon der Pädagogik,* im Verlage A. Francke & Co., Bern. Subskriptionspreis für alle drei Bände zusammen Fr. 125. Der Subskriptionspreis bleibt in Kraft bis 31. Januar 1951. Späterer Ladenpreis der drei Bände ist Fr. 160.—. Die Bände sind nicht einzeln erhältlich. Die Subskribenten bezahlen aber jeden Band einzeln jeweilen nach Erscheinen. Der Subskriptionspreis für den ersten Band beträgt Fr. 47.50 (späterer Ladenpreis 60 Fr.).

[2]) *Autoren der Artikel* sind der Reihe nach: Dr. M. Simmen (Abstraktion), Hs. Zulliger (Aggression), Dr. med. Luchsinger FMH (Agrammatismus und syntaktische Redestörung), Prof. Dr. Dottrens (Bewegliche Klassen), Fritz Braaker, Zeichenlehrer, Seminarlehrer und Lektor an der Universität Bern (Buntpapier), Seminardirektor Dr. Schohaus (Chorsprechen), Seminarvorsteher Dr. Kleinert (Dispensation), Prof. Dr. A. Velleman, Direktor der «Ecole d'Interprêtes, Genève, (Dolmetscherschulen), Prof. Dr. P. Häberlin (Erfahrung), Prof. Dr. Rüst (Film und Schule), Prof. Dr. E. Imhof, Dipl. Ing. ETH (Globus), Dr. med. A. Weber, PD Bern, Aerztl. Dir. der Kinderbeobachtungsstation Neuhaus usw. (Juvenilismus).

Eine besondere Eigenart dieses Lexikons der Pädagogik besteht darin, dass es nicht auf eine einheitliche «weltanschauliche» Linie eingestellt ist, sondern verschiedene Gesichtspunkte und wissenschaftliche Einstellungen zur Geltung kommen lässt: so ist z. B. neben der Pädagogik und Psychologie der Häberlinschen Richtung (Häberlin hat selbst viele wertvolle Beiträge geschrieben) auch die Jungsche Schule der Psychologie stark vertreten, aber auch Fachleute vom Range einer Charlotte Bühler u. v. a.

Der enorme Vorteil eines solchen Lexikons besteht darin, dass das, was in unzähligen Büchern und vor allem in Zeitschriften fast unerreichbar zerstreut, an einem Ort vereinigt ist. Man findet über die meisten einigermassen wichtigen Begriffe eine Darstellung und die zugehörigen Literaturhinweise, wenigstens soweit solche zu finden waren. Sehr vieles ist aber auch original und zum ersten Male verfasst.

Das Ideal eines solchen Lexikons wäre eine vollendete, in jeder Richtung abgewogene Form und höchste Objektivität und Sachbeherrschung. Diese Norm schwebte stets vor. Sie wird nie ganz erreicht. Die Redaktoren konnten die Arbeit nur neben ihrer vollen beruflichen Tätigkeit leisten. Das ist in der Schweiz nicht anders möglich. Die Oeffentlichkeit (der SLV inbegriffen) hat an die enormen Kosten der Herausgabe sehr anerkennenswerte finanzielle Beiträge gegeben. Sie reichen aber bei weitem nicht aus, um z. B. die Ausarbeitung in Urlauben vorzunehmen. Dennoch: man ist soweit, dass neben dem 1. Band auch die andern textlich rechtzeitig bereinigt sein werden. Voraussetzung dazu war der Mut und die Weitsicht des Berner Verlags *A. Francke & Co.*, vor allem seines Direktors, Herrn Lang. Ein opfermutiger, kameradschaftlicher Geist unter dem Stab der 10 Redaktoren und Sekretäre und vor allem die zumeist hervorragenden Leistungen der Mitarbeiter (deren Zahl wird abschliessend nicht weniger als 400 betragen) haben das hohe Ziel annähernd erreichen lassen.

Es sind in den letzten zwei Jahrzehnten viele grosse pädagogische Veröffentlichungen in der Schweiz zustande gekommen. Das neue Lexikon reiht sich ihnen würdig an. Bestehen können solche schöpferischen Taten aber nur, wenn sie Anklang finden, wenn jene Kreise, denen sie dienen, *sie auch anschaffen.* Nur wenn sie griffbereit vorhanden sind, kann ihre Wirkung ausstrahlen. Die Lehrerschaft ist daher gebeten, vor allem auch die *Schulbehörden zu veranlassen,* dass in jedem der mehr als 3000 deutschschweizerischen Schulhäuser wenigstens ein Lexikon der Pädagogik zu finden ist und weitere in den meisten privaten Lehrerbibliotheken.

**

Abstraktion, abstrakt

Man unterscheidet vorerst generalisierende und isolierende A.

Die generalisierende A. erfaßt mittels eines *Begriffs**) das einer Gruppe von Objekten Gemeinsame unter Zurückstellung der individuellen Besonderheiten. Vom Individuellen wird zugunsten des Allgemeinen, Wesentlichen, Gattungsmäßigen abgesehen. Der Begriff «Pferd» ist insoweit schon eine generalisierende A., als er nur die allen Pferden gemeinsamen Merkmale enthält, indes ein individuelles bestimmtes Pferd die allen Pferden gemeinsamen und die Merkmale enthält, die teilweise zu der Gruppe gehören, in welche das bestimmte Pferd einzuteilen ist, dazu aber noch jene, die nur zu dem betreffenden Individuum gehören.

Die generalisierende A. ist deshalb z. B. nach *Wundt* (Logik II 3, S. 11) absichtliche Vernachlässigung von Merkmalen. Im gleichen Sinne sagt *Kant*, man soll nicht von abstrakten Begriffen, sondern von abstrahierenden sprechen (Anthropologie § 3). «Eine jede A. ist nichts anderes als eine Aufhebung gewisser klarer Vorstellungen, welche man gemeiniglich darum anstellt, damit dasjenige, was übrig ist, desto klarer vorgestellt werde. Jedermann weiß aber, wieviel Tätigkeit hierzu erfordert wird, und so kann man die A. eine negative Aufmerksamkeit nennen.» (Kleine Schriften zur Logik und Metaphysik I. und II.) Generalisierende A. als Erschauung des Wesens-Allgemeinen und Fixierung in einen Begriff wird auch als Ideation bezeichnet, nach Husserl als «ideierende A.».

Die isolierende A. besteht darin, daß bei der Begriffsanalyse einzelne Teilvorstellungen festgehalten, hervorgehoben und andere vernachlässigt werden, weil sie für den speziellen Denkvorgang als unwesentlich nicht in Betracht fallen. Also wird von ihnen abstrahiert. Die isoliert betrachteten, hervorgehobenen Teilvorstellungen von Merkmalen aber sind oder werden abstrahiert (Ziehen, Külpe, Fröbes). Auch nach Husserl hebt die «gewöhnliche» (isolierende) A. einzelne Momente aus einem Konkreten hervor. Das Abstrahierte ist das gesondert Betrachtete (Hamilton). Dadurch wird es «uneigentlich», weil es nicht mehr individuell-existentiell verstehbar ist (*Häberlin*, Logik). Nur konkrete Objekte haben Dasein (Sein in der Zeit), abstrakte (oder «ideelle») «Gegenstände» haben «ideelles Sein» (Hönnecker, M.). «Ein absolut selbständiges Wesen ist ein Konkretum» (Husserl, in der «Idee zu einer reinen Phänomenologie» I., S. 29). «Positive Erkenntnisbedeutung haben Generalbegriffe nur dann, wenn sie als vorläufige Hilfen zur Bildung besserer individueller, konkreter Begriffe betrachtet und verwendet werden.» (Häberlin, Logik, S. 130, und ebenda:) «Allgemeinbegriffe sind ‚ideell' insofern, als sie Wesenskonstruktionen bedeuten, welche an der Realität vorbeigehen. Nur ‚im Gedanken' gibt es das, was sie meinen, nicht in Wirklichkeit. Sie sind Produkte der *Phantasie*, freilich (wie alle Phantasiegebilde) nicht ohne Anregung von der wirklichen Begegnung (mit dem individuellen Objekt) her. Nicht zu verwechseln sind sie mit den wahrhaft ideellen ‚Begriffen' der *Philosophie*. Wo diese über die reine Kontemplation hinaus zur urteilsanalogen Formulierung schreitet, da arbeitet sie mit begriffsanalogen Gebilden: *Urteil* ist Begriffsbildung. Diese philosophischen ‚Begriffe' sind ebensowenig Begriffe im Sinn der Erkenntnis, wie die philosophischen ‚Sätze' Urteile sind. Sie sind vielmehr Hilfsmittel zur Präsentation (‚Vorstellung') und Darstellung der vor aller Erkenntnis feststehenden *Wahrheit*. In begrifflicher Form sollen sie auf diese hinweisen; sie sind symbolische Begriffe in diesem

*) Die kursiv gesetzten Wörter sind hier nicht Hervorhebungen, sondern Hinweiswörter. Zu allen kursiv gesetzten Wörtern bringt das Lexikon einen besonderen Artikel. Die den Artikeln angeführten Literaturverzeichnisse sind hier aus Gründen der Raumersparnis weggelassen worden. Red.

Sinn und sind wahrhaft ideelle Begriffe dadurch, daß sie dasjenige symbolisieren wollen, was in der Idee enthalten ist.»

Darnach kommt zu der generalisierenden und isolierenden A. noch eine symbolische hinzu, wie sie soeben oben angedeutet wurde. Sie findet sich u. a. auch in verschiedenen kontroversen Varianten in den scholastischen «Universalien» wieder.

Die besondere Schwierigkeit der abstrakten Begriffsbildung besteht darin, daß alle Ausdrucksmittel der Sprache ausschliesßlich aus der Sphäre der Sinnlichkeit stammen. Selbst der Begriff «Begriff» bedeutet unmittelbar: greifen, zu-greifen, be-greifen, mit den Händen betasten, was betastbar ist. Begriffe von Nicht-Sinnlichem können daher nur sinnbildlich verstanden werden; sie sind nur Hinweise auf den eigentlichen Sinn, «für das, was die Idee meint» (Häberlin, Logik). Das gilt für alle A.en, 1. für jene, die sich auf philosophische Begriffe wie Güte, Kraft, Recht, Funktion, Individuum usw. beziehen oder 2. auf die generalisierenden Konstruktionen, die mehr oder weniger analoge Individuen «rational» zu Gruppen, zu Gattungen usw. zusammenfassen, oder schließlich 3. zu jener Art der A., die Beschaffenheiten, Eigenschaften, Funktionen, Zustände (isolierend) vom Subjekt ablöst.

Für den elementaren Schulunterricht eignen sich die Differenzierungen der verschiedenen A.en nicht. Die einfachste Formel ist dem Sinne nach etwa so zu vermitteln: Konkret sind 1. alle Namen von Individuen, alle Namen existierender Einzelwesen; 2. alle Namen von Gegenständen, zu denen unmittelbar oder mittelbar ein sinnlich feststellbares Ding zugeordnet oder untergeordnet werden kann. Alles andere ist abstrakt.

Aggression

A. ist ein in der *Psychoanalyse* Freuds gebrauchter Ausdruck für alle jene Handlungen, die in feindseliger und gewalttätiger Absicht einem Objekt gegenüber ausgeführt werden. Dieses kann ein fremdes, es kann jedoch auch die eigene Person sein. Die nachfolgende Ausführung hält sich ganz an die Auffassungen der Freudschen Schule über die A.:

Die Aggressionsneigung im Menschen, die in so zahlreichen A.en des Einzelnen und der Masse gegen die Objekte manifest wird, daß zahlreiche Reaktionsbildungen des *Ichs* gegen sie wirksam erhalten werden müssen, suchte die Psychoanalyse zunächst auf die uranfängliche Ablehnung der reizzuführenden Außenwelt von seiten des nach Reizlosigkeit (nach Entspannung und Ruhe) verlangenden Ichs zurückzuführen. Die Intensität und Unersättlichkeit der aggressiven Strebungen war aber damit nicht geklärt. Erst die von *Freud* postulierte Theorie eines im Menschen wirkenden *Todestriebes* (neben dem Lebenstriebe) gibt genügend Erklärungsmöglichkeit für die Macht und Ausbreitung der aggressiven Regungen. Wenn die selbstzerstörende Tendenz, die als Todestrieb jedem Individuum innewohnt, in A. gegen außen (gegen die Objekte) umgewandelt und so vom eigenen Ich abgehalten wird, dann sind die Aggressionsimpulse als triebmäßiges Geschehen biologisch begründet, und ihre zusammenfassende Bezeichnung als Aggressionstrieb ist gerechtfertigt. Er findet sich regelmäßig in Verbindung mit libidinösen Triebkomponenten und wird so als Sadismus gegen Objekte, als Masochismus gegen die eigene Person betätigt.

Zahlreiche neurotische Symptome stellen Schutzmaßregeln gegen die aggressiven Regungen dar. Der Zwangsneurotiker — beispielsweise —, der keinen anderen Menschen berühren kann, oder der nicht imstande ist, einen spitzen, stechenden Gegenstand zu ergreifen (Vermeidungs-Symptome), bekämpft auf diese komisch anmutende Art aggressive Neigungen. Wendet sich der Aggressionstrieb der eignen Person zu, so kann der Mensch zum «Pechvogel» werden, oder er kann einer Sucht verfallen, die sein Leben gefährdet oder mit der Zeit gar zerstört.

Die Bewältigung des Aggressionstriebes gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Menschheit, und man muß anerkennen, daß bisher diese Aufgabe vom Einzelnen wie von der Gesamtheit nur mangelhaft gelöst wurde. Noch ist die Lust am Quälen anderer groß, und die Kriege sind als Massen-A. erklärbar, die um so leichter zustandekommen, weil dabei das persönliche Gewissen in hohem Maße zum Schweigen gebracht wird. Das den Aggressionstrieb hemmende Verantwortungsbewußtsein wird auf die Führung abgeschoben: «Befehl ist Befehl!»

Der Aggressionstrieb wird schon bei den Kindern sichtbar. *Piaget* hat ihn «l'instinct combattif» genannt.

Agrammatismus und syntaktische Redestörungen

Bei den syntaktischen Redestörungen leidet die Fähigkeit, die Gedankenbewegung zur Darstellung zu bringen. Solche Formulierung geschieht durch Sätze. Sie ist aber mehr als die Reproduktion von Wörtern, denn «Sätze liegen nicht fertig in unserm Gedächtnis wie Wörter» (Steinthal, 1871). Der Gedankenbewegung stehen zur Darstellung zwei sprachliche Mittel zur Verfügung: die Wortbeugung und die Wortstellung im Satz, deren Gesetze die Grammatik und Syntax bestimmen.

Das Fehlen der Wortbeugung (A., Paragrammatismus) entspricht einem physiologischen Zustand in gewissen Stadien der Entwicklung des Kindes.

Die großartige, äußerst vielfältige grammatische Formung der Sprache vollzog sich während eines großen Zeitraumes unter Einflüssen, die uns heute noch nicht restlos bekannt sind. Die grammatische und syntaktische Redefertigkeit des einzelnen aber basiert auf mühsamer, sorgfältiger Erziehung. Es fällt den Kindern bekanntlich nicht leicht, richtig zu deklinieren und zu konjugieren. Auch im spätern Leben kommen noch Verstöße gegen die Grundregeln vor. Allerdings kann die Originalitätssucht oder eine sonstige seelische, nicht krankhafte Eigenart zum Festhalten an grammatischen Sprachfehlern führen, die man dann nicht mit pathologischen Fällen verwechseln darf.

Es gibt fließende Übergänge zum Normalen: Bei den Kindern beobachtet man oft eine ganz verschieden verlaufende Satzentwicklung. Mit ca. zwei Jahren und sechs Monaten beginnt das Kind die Beugeformen zu verwenden und erwirbt schließlich mit vier Jahren die feineren Formen des Sprachgebrauches. Einzelne weisen einen längern Stillstand auf und bleiben so hinter dem Durchschnitt. Oft finden sich Auslassungen der Beziehungswörter und Mangel an Verständnis für Ortsbezeichnungen (z. B. auf, über,

unter dem Tisch), ohne daß der Orientierungssinn oder die genaue Wahrnehmung fehlten. Dabei handelt es sich um geistig völlig gesunde, aufmerksame Kinder. So wie das persönliche Tempo und die Intelligenz, ist auch die syntaktische Fähigkeit, die Steuerung der Satzkonstruktion, die sich während der automatisch ablaufenden Rede äußert, zum Teil erbbedingt.

Man kann nun verschiedene Grade dieser Redestörungen feststellen. So wie beim Sprachaufbau des Kleinkindes zunächst nur lose Wörter aneinandergereiht werden, können bei der tiefsten Stufe (I.) kleine Sätze weder spontan gesprochen noch nachgesprochen werden. Der Inhalt des Gesprochenen ist daher wenig klar. Erst durch die begleitende Gebärde oder aus der Gesamtsituation erkennt man den Sinn. («Suppe esse» kann heißen, ich habe die Suppe gegessen, wir essen . . . usw.) Oft werden die Worte mehrmals wiederholt (Echolalie). Diese schweren Störungen beobachtet man bei Herderkrankungen im Gehirn, die oftmals nach Blutungen infolge von Schlaganfällen oder Blutungen im Zentralorgan zustande kommen, wobei die Motorik oder die Aufnahme des Wortklangbildes verunmöglicht oder außerordentlich beeinträchtigt wird. Man beobachtet dabei die verschiedensten Stufen, die besser als Experimente einen Einblick in den Sprachabbau geben.

Ebenso ist in diesen Grad die Sprache der schwachsinnigen Kinder einzureihen. Dabei findet man oft hochgradige lautliche Sprachfehler (Silben- und Wortstammeln).

Den II. Grad kann man dadurch kennzeichnen, daß die syntaktische Rede wenigstens ermöglicht wird, aber es fehlen zum Teil die Beugungen. Das Nachsprechen kleiner Sätze gelingt ordentlich. Bei der spontanen Rede wird bei den Tätigkeitswörtern meist der Infinitiv gesetzt. Solche Formstörungen finden wir häufig bei Hörstummen oder bei schwer stammelnden Kindern, da die sprachliche Weiterbildung eben schwer leidet.

Der III. und leichteste Grad ist dadurch charakterisiert, daß spontan syntaktisch ordentlich gesprochen wird. Es zeigen sich aber oft falsche Wortbeugungen und eigentümliche, verschrobene grammatische Formen, so daß man manchmal Mühe hat, den Sinn des Satzes zu verstehen. Besonders oft finden wir den A. und die syntaktischen Redestörungen bei «polternden» und stotternden Kindern. Nicht nur die Familiengeschichten, sondern auch die Zwillingsforschungen geben einen recht deutlichen Hinweis auf die Erbbedingtheit dieser sprachlichen Gestaltungsschwäche.

Zur Prüfung dieser auffallenden Sprachschwäche hat E. Fröschels (1930) einen praktischen Test angegeben: Um sinnlose Einzelsilben zu wiederholen — vorausgesetzt, daß keine Schwäche des Gehörs beim Kinde vorliegt —, muß eine gewisse Gehörerinnerungsspanne vorhanden sein. Man hat die Länge dieser Gehörerinnerung studiert, und Untersucher der verschiedensten Länder fanden beim sprachgesunden Kind ein Anwachsen der Silbenzahl mit dem Alter. Verwendet werden Silben, die aus einem vorangehenden Vokal und aus einem nachfolgenden Konsonanten bestehen. Man beginnt mit einer Anzahl Silben (zwei mal vorgesprochen), die noch genau wiedergegeben werden können, und steigt dann langsam höher. Der Agrammatiker zeigt ein völliges Versagen. Keiner konnte fünf nacheinander gesprochene Silben wiederholen.

Was die Behandlung dieser Form- und Aufbaustörung der Rede anbelangt, so sei hier die III. Stufe in Betracht gezogen. Wenn nicht schwere Intelligenzschäden und Gehirnschädigungen vorliegen, sind die Aussichten für den Ausgleich dieser Störungen günstig. Aber die sprachliche Betreuung dieser Kinder ist sehr mühevoll. Es handelt sich im Wesen darum, dem Kind den Aufbau des Satzes (später der Nebensätze), den Sinn der Wortformen, der Vor- und Fürwörter usw. zu vermitteln. Dies geschieht zunächst an Hand von Bildern und Gegenständen. Man beginnt z. B. mit den verschiedenen Formen des Tätigkeitswortes, wobei man z. B. Tierfiguren in verschiedenen Stellungen dem Kinde vorweisen kann. (Der Hase läuft, sitzt, frißt usw.) An Hand einer Kugel, die man etwa in eine Schachtel bringt, zeigt man dem Schüler die genaue Bedeutung des Vorwortes. (Die Kugel ist in der Schachtel, neben, aus . . . usw.) Es folgen nun die Hilfszeitwörter, der bestimmte Artikel und das Bindewort, bis die Satzkonstruktion einen Grad erreicht hat, daß zu kleinen, leichten Geschichten übergegangen werden kann. Wichtig ist, daß das Kind bei Frage- und Antwortsätzen nur kleine Sätze bildet.

Es gibt in den untern Schulklassen sehr oft Fälle, die zwar kein *Stammeln* zeigen, aber doch noch einer speziellen sprachlichen Förderung bedürfen. Diese sprachlich Rückständigen wirken immer mehr oder weniger hemmend im Schulbetrieb. Solche Schüler mit A. und syntaktischen Redestörungen sollten durch eine besondere Hilfskraft mit Lehrerausbildung — da sie ja die Kinder im entsprechenden Schulstoff fördern müssen — und heilpädagogischer Schulung in besonderen Übungsstunden unterrichtet werden. Diese Lektionen können sich in den Lehrgang durchaus einfügen, wobei z. B. einzelne Vormittagsstunden durch die besonderen logopädischen Übungen ausgefüllt werden.

Bewegliche Klassen

In der Reihe der ausprobierten Mittel, durch die pädagogischen Organisation der Schule einen für die Schüler rationelleren Betrieb zu schaffen, stellen die beweglichen Klassen einen sehr interessanten Versuch dar. Ihr Typus ist folgender:

Statt einmal alle Parallelklassen mit guten und schwachen Schülern zu bilden, sind die beweglichen Klassen so organisiert, daß für die wichtigen Fächer Gruppen von guten und solche von schwachen Schülern gebildet werden. Sie setzen eine genügende Schülerzahl voraus. Hat man beispielsweise zwei gewöhnliche Klassen gleicher Stufe vor sich, so ist es leicht, auf folgende Weise zwei bewegliche Klassen daraus zu machen: Für jedes Fach werden zwei Schülergruppen gebildet, eine gute und eine schwache. Wer in Mathematik gut ist, braucht es aber nicht auch zwangsläufig in der Muttersprache zu sein, so daß jede Gruppe sich verändert, sobald man zu einer andern Unterrichtsstunde übergeht. Es genügt dann, den beiden Klassen den genau gleichen Stundenplan zu geben, so daß sich die Schüler von Stunde zu Stunde in die gute oder in die schwache Klasse begeben können, der sie zugeteilt sind.

Wenn die Bildung beweglicher Klassen etwelche Schwierigkeiten bietet, so besteht doch kein Zweifel darüber, daß im Vergleich mit den Ausleseklassen

vom pädagogischen Standpunkt aus die beweglichen Klassen große Vorteile aufweisen. Sie tragen der Verschiedenheit der Fähigkeiten des einzelnen besser Rechnung. Die Kinder kennen das *Minderwertigkeitsgefühl* derer, die in den *Förderklassen* sitzen, nicht; die Eitelkeit der Eltern wird weniger verletzt, zwischen den Kindern wird die Kameradschaft nicht getrübt. Sie betrachten sich als Schüler einer großen Klasse, die man um des besseren Arbeitens willen in zwei Abteilungen trennt, in denen sie abwechselnd Platz nehmen.

Nach den «Leitsätzen für den allgemeinen Aufbau der Schule» (1920) und dem «Entwurf für den Lehrplan der Allgemeinen Mittelschule» (1922), beide verfaßt von der Reformabteilung des österreichischen Unterrichtsministeriums, wurden die beweglichen Klassen auf Initiative Otto *Glöckels* in Wien an sechs Versuchsschulen mit je 16 Klassen in den Schuljahren 1922/23 bis 1926/27 an rund 3000 Schülern der Allgemeinen Mittelschule praktisch erprobt.

Es gab damals drei Arten von Differenzierungen der Schüler:

1. Die Differenzierung der Schüler nach der Höhe der Begabung in zwei Klassenzüge, I, II, zunächst auf Grund der Vorschläge der Volksschullehrer, dann mit jeweiligen Versetzungsmöglichkeiten während der vier Schuljahre durch die Lehrkörper der Allgemeinen Mittelschule, die sich je zur Hälfte aus seminaristisch und akademisch gebildeten Lehrern zusammensetzten.

2. Für die Schüler der beiden Klassenzüge gab es folgende vier gemeinsame Fächer: Zeichnen und Schreiben, Handarbeit, Gesang, Turnen. In diesen Fächern wurden die Schüler jeweils nach ihrer Sonderbegabung gruppiert. Für diese Fächer trifft die Bezeichnung mobile Klassen, «classes mobiles» zu.

3. Die Differenzierung nach der Begabungsrichtung von der dritten Klasse an, und zwar in Sprachen und Mathematik der Schüler im Klassenzug I und nach Sprachen auch im Klassenzug II auf Grund eigener Wahl der Schüler, bzw. der Eltern unter Beratung der Lehrer.

Darnach gab es in den 3. und 4. Klassen im Klassenzug I Schüler mit nur Deutsch oder Deutsch + Französisch oder Deutsch + Latein, dazu gab es in jedem der drei Fälle Pflichtstoff aus Mathematik oder erweiterten Lehrstoff aus Mathematik, somit

Deutsch + Pflichtstoff Mathematik oder Deutsch + erweiterte Mathematik

D + Fr + Pflichtstoff Mathematik oder D + Fr + erweiterte Mathematik

D + L + Pflichtstoff Mathematik oder D + L + erweiterte Mathematik.

Auf Grund der fünfjährigen Erfahrungen an den Versuchsschulen kam das österreichische Hauptschulgesetz vom 2. August 1927 zustande. In diesem wurde die Differenzierung nach Klassenzügen (Punkt I) bei genügender Schülerzahl und die nach Sprachen von der 2. Klasse (Punkt 3) an beibehalten. Seither werden die *Hauptschulen* in kleineren Orten einzügig und in den größeren Städten zweizügig geführt. Aus Mangel an Lehrern, Schülern und Klassenzimmern an den einzelnen Hauptschulen mußte die Differenzierung in Mathematik und in den gemeinsamen Fächern fallengelassen werden. Aber seit 1945 wurde die letztere durch den *Gruppenunterricht* ersetzt. Unter den möglichen Gruppierungen innerhalb einer Klasse nach Wahl der Schüler, nach dem arbeitsteiligen Verfahren, gibt es auch eine nach der Begabungshöhe. Dieser Gruppenunterricht findet in allen Fächern Anwendung von der Elementarklasse an. Dieser Gruppenunterricht ist mit dem planmäßigen freien Unterrichtsgespräch und der Einzel- und Stillbeschäftigung die vorherrschende Lehrform besonders an den Volks- und Hauptschulen in Österreich.

Buntpapier

1. Zum Reißen, zum Schneiden mit Schere oder Schneidemesser; matt oder glänzend; gummiert oder ungummiert; in Bogen, Heften, Flechtstreifen, Faltblättern; gestanzte Formen für kleine Kinder. Technik: B. wird nach Bedarf in kleine Stücke gerissen oder geschnitten und damit eine Grundfläche vollständig überdeckt — wie Mosaik, Knüpfteppich, Gobelin — oder es wird in größeren Gegenstandsformen gerissen oder geschnitten und auf den farbig mittragenden Grund geklebt (Grund am besten neutralgrau, stark gebrochen, seltener schwarz, noch seltener weiß), ähnlich wie Stoffapplikatur, Stickerei.

Sinn: Malen mit gegebenen, unveränderlichen, dem Zufall enthobenen Farben und beschränkter Skala; dadurch zur entschiedenen Farbwahl gezwungen, von Naturalismus gelöst. *Farbe* als Gewicht und Ausdehnung leichter spürbar als in der lockeren Malerei mit Wasserfarben. Schulend ist auch der allmähliche Bildaufbau von großen Flächen zu kleineren und kleinsten; natürliches Wachsen von großer Teilform zu kleiner Teilform mit fast zwingender Folge. Stark dekorative Wirkung, höchste Kultur möglich.

Bilder, auch in sehr großem Format; geeignet auch für Theaterkulissen. Flechtstreifen und Faltblätter zu Körbchen, Schächtelchen, Flechtmuster.

2. Bemalte und bedruckte Papiere für Bucheinbände, als Vorsatzpapier, zum Überziehen anderer Papparbeiten, Tapeten, Lampenschirme. Nach der Technik: Kleister-, Stempel-, Tusch-, Öl-, Tunk-, Schablonen- und Spritzpapiere.

Anleitende Lit.: Finkh-Haelßig, M.: Die Herstellung von Buntpapieren, bei Otto Maier, Ravensburg.

Vor 1900 vom Buchbinder selber gemacht, nachher mehrteils industriell, oft nach guten alten oder neuen Originalen. Alte Papiere häufig von edlem Geschmack, gutem Material und dauerhafter Technik. Schöne Papparbeiten und Liebhabereinbände, wahrscheinlich immer mit handgemachten Papieren. Herstellung auch von Dilettanten.

Im *Zeichen-* oder *Werkunterricht* der Volksschule werden vor allem die Herstellung von Kleister- und Stempelpapieren mit Liebe und Nutzen geübt. Die einfache und ursprüngliche Technik fördert den Sinn für materialgerechte Arbeit. Farbe und Ornament entwickeln sich unmittelbar aus Material, Arbeitsvorgang und Zweck und verlangen neben der Phantasie Sauberkeit, Genauigkeit, Durchhalten. Bei Kleister-, Klatsch- und Tunkpapieren ist die Gefahr des Zufälligen, Formlos-Spielerischen vorhanden, ruft aber gerade dadurch der strengeren Geschmacksschulung im Sinne bewußter Gestaltung.

Chorsprechen

Als Ch. in der Schule bezeichnet man das gemeinsame Sprechen von Lauten, Lautverbindungen, Wörtern, Sätzen und Texten (in gebundener und unge-

bundener Form) durch ganze Klassen oder Klassenteile.

Das Ch. wurde bereits in den alten *Klosterschulen* geübt, in der Hauptsache wohl zum Zwecke der Einprägung festgeformter religiöser Sprüche und Lehrsätze. *Pestalozzi* bediente sich in Stans des Ch.s, indem er die Kinder als Vorübung für den Leseunterricht lautieren, d. h. einzelne Laute und deren Verbindungen gemeinsam sprechen ließ (Stanser Brief). — In Burgdorf schulte Pestalozzi die Sprechgewandtheit der Schüler durch ausgiebiges gemeinsames Nachsprechenlassen vorgesprochener Sätze; es ging dabei auch um die Mehrung des Wortschatzes und die Vermittlung elementarer Sachkenntnisse. — Seither ist das Ch. in den Schulen immer wieder praktiziert worden, sei es im Sinne von gemeinsamen sprechtechnischen Übungen (so vor allem im *Fremdsprachunterricht*, s. auch *Neusprachlicher Unterricht*), sei es als Hilfsmittel mechanischen Einprägens von Regeln und Lehrsätzen irgendwelcher Sachgebiete.

Die Befürworter des Ch.s sehen in dieser Methode ein Mittel zur Überwindung von Ermüdungserscheinungen im Unterricht und zur Erhaltung wacher *Aufmerksamkeit* auch bei den jeweils weniger interessierten Schülern. (Vermittlung kräftiger sinnlicher Eindrücke und Zwang zur Beteiligung.) Das Ch. wird auch als Mittel zur besonderen Förderung der Schwachen und Schüchternen empfohlen, in der Meinung, daß diese ihre Unsicherheit beim Mitmachen im Chore bedeutend leichter überwinden als bei der Nötigung zum Einzelsprechen. — Zweifellos bedeutet das Ch. eine ganz bedeutende Zeitersparnis bei vorliegender Notwendigkeit, schwierige Wörter und Ausdrücke sprechtechnisch zu üben und einzuprägen. Hier liegt die besondere Nützlichkeit des Ch.s auf der Unterstufe der Primarschule und dann später im Fremdsprachunterricht begründet.

Das Ch. wird immer nur da gewinnbringend sein, wo es sehr maßvoll zur Anwendung kommt. Es kann bei trägeren Schülern leicht zu einem stumpfsinnigen Mitplappern führen, wenn das Moment der erfrischenden Abwechslung durch zu reichlichen Gebrauch dieses Mittels wegfällt.

In jüngerer Zeit wurde in vielen Schulen das Vortragen von Gedichten epischen Inhaltes durch Sprechchöre gepflegt. Die Schülerschaft wird zu diesem Zwecke in Teilchöre eingeteilt, die im Wechsel mit Einzelstimmen oder mit dem Gesamtchor bestimmte Gedichtpartien rezitieren (auch die zusätzliche musikalische Untermalung dieser Darstellungsart ist propagiert worden). Es muß aber gesagt werden, daß man dadurch der Poesie Gewalt antut. Auch die dramatischste Ballade ist immer noch ein Gedicht und kein Drama. Wenn der Dichter eine solche Wiedergabe gewünscht hätte, dann würde er den Stoff eben zu einem dramatischen Werk und nicht zu einem einfachen Gedicht geformt haben. Die Darstellung eines Gedichtes durch einen Sprechchor bleibt deshalb immer inadäquat, eine theatralische Aufbauschung, die als Effekthascherei wirkt und den guten Geschmack verletzt. Der Geist eines Gedichtes kann sich — soweit er durch *Rezitation* verlebendigt werden soll — nur im Einzelvortrag unverfälscht offenbaren. So bleibt zu hoffen, daß die Modeströmung der Gedicht-Sprechchöre (welche ihre eigentliche Blütezeit in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts erlebte, als die Sprechchöre der deutschen Nationalsozialisten die politische Vermassung beförderten) bald der Vergangenheit angehören wird.

Dispensation

D. (lat. dispensatio), Aufhebung eines Verbotes in einem besonderen Falle; Befreiung einer Person von der Beobachtung einer sonst allgemeinen Regel. (Über die D. des Lehrers s. *Stellvertretung*.) Die D. eines Schülers vom gesamten Unterricht oder vom Unterricht in einem einzelnen Fach erfolgt in der Regel durch die *Schulleitung* oder — in einfachen, ländlichen Verhältnissen — durch den Lehrer (s. auch *Schulversäumnisse*). D.en werden meist aus gesundheitlichen Gründen nötig und müssen sich, wenn die Gründe nicht evident sind und es sich um D.en auf längere Zeit handelt, auf ein ärztliches Zeugnis stützen. Dies gilt besonders auch für die D.en vom Besuch einzelner Fächer (z. B. vom Turnen infolge allgemeiner oder körperlicher Indisposition, vom Zeichnen, Schreiben und *Mädchenhandarbeiten* infolge *Sehstörungen*, vom Gesang infolge Stimmstörung, Schwerhörigkeit, Unbegabtheit). Temporäre D. vom ganzen Unterricht oder von einzelnen Fächern kommt auch in Frage zur Erledigung von kurzfristigen, dringenden Arbeiten (Hilfe bei Krankheit von Familienmitgliedern u. ä.).

Ein besonderer Fall von D. ergibt sich aus sozialen Gründen (Haushalthilfe, Mitwirkung im elterlichen Gewerbe, Lehrgelegenheit usw.), wenn ein Schüler vom Besuch des letzten obligatorischen Schuljahres (achtes oder neuntes) befreit werden soll. Da dies einer Verkürzung der gesetzlichen *Schulpflicht* gleichkommt, fällt die Bewilligung solcher D.en in die Befugnis der höheren Schulbehörden. Die Kompetenzen sind in der Schweiz von Kanton zu Kanton verschieden. In der Regel sind kantonale *Erziehungsräte* oder *Erziehungsdirektionen* zuständig.

D.en lassen sich in der Vielgestalt des Schulbetriebes und bei der Vielfalt der individuellen Situationen nie in ein starres System einordnen, ohne zu sinnlosen Härten oder zu unerwünschten «Drückebergereien» oder «Schwänzen» Anlaß zu geben. Da der Lehrer kein Beamter in streng rechtlichem Sinne des Wortes ist und eines großen Maßes von Eigenverantwortlichkeit als Erzieher bedarf, die nicht reglementsmäßig und hierarchisch-beamtenmäßig gefaßt werden kann, muß ihm bei der Beurteilung und Entscheidung von D.en ein weites Maß von individuellem Ermessensrecht zugebilligt werden. Dieses muß sich wiederum gewissenhaft und begründbar nach der Individuallage der Schüler richten. Außerhalb der persönlichen Kompetenz des Lehrers steht die Beurteilung der ärztlichen Weisungen.

Dolmetscherschule

1. Aufgabe und Bedeutung des Dolmetschers.

Im Gegensatz zum Übersetzer, der schriftliche oder gedruckte Texte überträgt, ist der Dolmetscher ein mündlicher Verständigungsvermittler zwischen Personen (oder Personengruppen) verschiedener Zungen. Das Wissen und Können, über das ein Übersetzer verfügen muß, deckt sich also nur teilweise mit jenem, das von einem Dolmetscher gefordert wird. Gründliche Sprachkenntnisse müssen beide haben, aber vom Übersetzer, der Zeit hat, über seinen Text nachzudenken und sich in seine Feinheiten einzu-

fühlen, dem Wörterbücher und andere Hilfsmittel zur Verfügung stehen, kann eine Vollkommenheit des sprachlichen Ausdrucks verlangt werden, die dem schnell arbeitenden Dolmetscher nicht unter allen Umständen zugemutet werden darf. Und doch hatten die Dolmetscher des ehemaligen Völkerbundes sowie die des Internationalen Arbeitsamtes einen solchen Grad der Vollendung erreicht, daß die «Tribune des Nations» (20. Juni 1935) nicht mit Unrecht schreiben konnte: «Tous ceux qui assistent pour la première fois aux travaux de la S. D. N. restent émerveillés par l'habilité des interprètes.» Ähnlich beurteilt — um nur ein weiteres Beispiel anzuführen — das in Leipzig erscheinende «Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel» (14. Juli 1936) die Arbeit eines 1936 am Londoner Verlegerkongreß tätig gewesenen VB.-Dolmetschers: «Die Kongreßsprachen waren englisch, französisch und deutsch. Der Dolmetscher verstand es in geradezu meisterlicher Weise, die Übertragung nicht nur im Inhalt, sondern auch in der Form in einer Vollendung wiederzugeben, die die Übersetzung zu einem Genuß für sich machte.»

2. Lehrziel der Dolmetscherschulen: a) Ausbildung von Konferenzdolmetschern. Die 1930 in Mannheim auf Anregung des Schweizers Prof. Dr. Glauser eröffnete, zunächst der dortigen *Handelshochschule* angegliederte (und seitdem an die Universität Heidelberg übergegangene) D. hat in erster Linie die Ausbildung von Konferenzdolmetschern im Auge. Sie bezeichnet dementsprechend als ihr Lehrziel die Heranbildung von Dolmetschern, die imstande sind, «eine Gedankenreihe aus der einen Sprache in die andere umzudenken, und zwar sofort, geläufig und fehlerfrei, und dabei die von den Rednern zur Betonung ihrer Gedanken angewandten Mittel in der anderen Sprache mit gleicher Klarheit und Betonung wiederzugeben. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß sich der künftige Konferenzdolmetscher einer besonderen Schulung unterziehen, deren Lehrgang den Erfordernissen der Wirtschaft, Politik und Gerichtsbarkeit sowohl in fachlicher wie auch in sprachlicher Hinsicht Rechnung trägt. Die hier geforderte doppelte Ausbildung finden wir im Lehrplan aller ernst zu nehmenden D.n bestätigt. Von besonderem Interesse ist in dieser Beziehung das Programm der 1795 eröffneten (aber, wie J. Denis im «Bulletin des Etudes arabes», 1946, S. 99—104 ausführt, auf eine Gründung des Jahres 1669 zurückgehenden) «Ecole Nationale des Langues orientales vivantes», wo die Dolmetscher für das Auswärtige Amt (Quai d'Orsay) sowie für den Diplomaten-, Konsular- und Kolonialdienst ausgebildet werden. Hier ist für jede Sprache auch das Studium der Geschichte, der Erdkunde und der Regierungsform des betreffenden Landes verbindlich; außerdem wird den Studierenden nahegelegt, Vorlesungen an der Faculté des Lettres, der Faculté de Droit, dem Collège de France, dem Institut d'Etudes politiques und allenfalls anderen Anstalten gleicher Stufe zu belegen. Es wird also auf eine möglichst umfassende Allgemeinbildung abgezielt.

Ähnliche Vorschriften enthält das der Universität Genf angegliederte, 1941 eröffnete Dolmetscher-Institut. Doch steht es den Studenten frei, andere Sonderfächer nach eigener Vorliebe zu wählen. Bedürfen doch auch internationele Kongresse für Chemie, Forstwissenschaft, Städtebau, Eisenbahnwesen usw. geschulter Dolmetscher. Bei Anmeldung zur Diplomprüfung sind vier Zeugnisse über den erfolgreichen Besuch solcher Vorlesungen vorzulegen. Desgleichen erstreckt sich die Diplomprüfung auch auf Geschichte, Erdkunde und Verfassungskunde wenigstens eines der wichtigsten Länder, wo jede der gewählten drei Sprachen gesprochen wird.

b) Geschäftsdolmetscher. Freilich ist die Ausbildung von Konferenzdolmetschern wohl das höchste, keineswegs aber das einzige Ziel, das eine D. zu erstreben hat. Warenhäuser, Banken, Ein- und Ausfuhrfirmen, Reisebüros, Auskunftsstellen von Kurvereinen usw. bedürfen für den Verkehr mit ihrer fremdsprachigen Kundschaft ebenfalls oft eines Dolmetschers oder eines Angestellten, der eine Dolmetscherausbildung genossen hat. Aber hier handelt es sich nicht um Wiedergabe längerer Ausführungen, von denen jeder Satz seine Bedeutung hat, sondern um Gesprächsvermittlung über einfache Gegenstände; für diese reicht ein verhältnismäßig kleiner Wortschatz aus, und die große Aufnahmefähigkeit für fremde Gedankengänge sowie die nicht minder große Anpassung des Gedächtnisses, die vom Konferenzdolmetscher gefordert werden, kommen nicht in Frage. Diese Dolmetscher bezeichnet man als Verkehrs- oder Geschäftsdolmetscher. Ihre Ausbildung könnte ganz wohl in entsprechend eingestellten *Mittelschulen* (besonders *Handelsschulen*) erfolgen.

c) Simultandolmetscher. Eine neue Aufgabe ist dem Dolmetscher gestellt durch die vom Amerikaner Filene erdachte, zuerst in den Internationalen Arbeitskonferenzen praktisch angewandte und seitdem bedeutend vervollkommnete sogenannte Simultanübersetzung, die nunmehr auch bei der UNO, im Belgischen Parlament und seit Frühjahr 1947 im Schweizerischen Nationalrat eingeführt ist. Hierbei wird die Rede von einem am Rednerpult angebrachten Mikrophon aufgenommen und telephonisch den in geschlossenen Kabinen sitzenden und mit Kopfhörern ausgerüsteten Dolmetschern übermittelt. Jeder Dolmetscher spricht nun, gleichzeitig mit dem Vortrag des Redners, seine Übersetzung in einen vor ihm befindlichen Apparat hinein, und diese Übersetzung wird telephonisch den Teilnehmern an der Sitzung übermittelt. Auch diese tragen Kopfhörer, und ein an jedem Pult angebrachten Schalter gestattet ihnen, die gewünschte Sprache einzuschalten. Da bei der UNO in fünf Amtssprachen verhandelt wird, sind für jede Sitzung zwanzig Dolmetscher erforderlich. Jede der fünf Sprachen wird jeweilen von vier Dolmetschern gleichzeitig in die übrigen Amtssprachen übersetzt. Die gleichzeitige Übersetzung erfordert vom Dolmetscher zum Teil andere Fähigkeiten als die nachfolgende. Die schwierige, aber dankbare Aufgabe, den Inhalt einer ganzen Rede umzudenken und mit den Mitteln der Übersetzungssprache neu aufzubauen, entgeht ihm. Dafür aber muß ihm der erforderliche Wortschatz blitzschnell zur Verfügung stehen, und er muß für alle auftauchenden Schwierigkeiten eine sofortige Lösung zu finden wissen. Mit Rücksicht auf die eigenartige Schulung, deren die Simultandolmetscher deshalb bedürfen, hat das Genfer Dolmetscherinstitut seit kurzem besondere Kurse und Übungen für sie eingerichtet.

3. Lehrstoff. Das zu erreichende Lehrziel bestimmt den Lehrstoff. Aus dem Sprachstudium muß alles sprachlich ältere Schrifttum ausgeschaltet werden. So interessant z. B. das Nibelungenlied, Shake-

speare, Rabelais, Cervantes usw. auch sein mögen, sie gehören nicht in eine D. Dafür aber werden neuzeitliche Erscheinungen aus den Gebieten der Geschichte, der Politik, des Rechts, der Wirtschaft usw. fleißig studiert und besprochen, und ihr Inhalt ist Gegenstand von Diskussions- sowie mündlichen und schriftlichen Übersetzungsübungen. Insofern die D. auch literarische Übersetzer heranbildet, wird die schöne Literatur nicht auszuschließen sein. Die wichtigsten nichtsprachlichen Unterrichtsgegenstände sind unter 2a angegeben. (S. S. 903.)

4. Dolmetscherschulen (bzw. Hochschulen oder Seminarien) gibt es zurzeit — außer den unter 2a genannten — in Wien (Konsular-Akademie), Kopenhagen, München, Leipzig, Berlin, Germersheim, Zürich, Pittsburg (USA.) und wahrscheinlich an anderen Orten. Eine Reihe weiterer, nur den Angehörigen des betreffenden Landes zugänglicher und ausschließlich für die Bedürnisse des dortigen Auswärtigen Amtes arbeitender Anstalten sind hier übergangen.

5. Berufsaussichten. Bald nach Einstellung der Feindseligkeiten im Jahre 1945 gelangten an das Genfer Dolmetscherinstitut Einladungen zur Stellung von Dolmetschern für internationale Konferenzen. Die Nachfrage hat nicht nachgelassen, doch werden eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Kandidaten, die ihre Prüfung gut bestanden haben, in der Konferenz von einer Art Lampenfieber überfallen und müssen sich schließlich mit der Stelle eines Übersetzers begnügen. In Dänemark und Venezuela ist die Stellung des diplomierten Dolmetschers gesetzlich geregelt. Die schnell wachsende Frequenz des Genfer Institutes (von 19 im Eröffnungsjahr 1941 bis auf über 500 im Jahre 1948) bestätigt das steigende Bedürnis. Das Institut wird vielfach auch von Studenten besucht, die sich durch praktische Sprachkenntnisse lediglich zusätzliche Arbeitsgelegenheiten für ihren eigenen Beruf (Geologen, Ingenieure, Erzieher usw.) schaffen wollen.

Erfahrung

Das Wort bezeichnet im allgemeinen die Ausgestaltung verschiedener Erlebnisse oder Eindrücke zu einem mehr oder weniger endgültigen Gesamtbild. Die einzelnen Eindrücke *(Anschauungen, Wahrnehmungen)* werden verglichen, in gegenseitige Beziehung gesetzt, korrigiert, ergänzt, abgerundet. Es handelt sich also nicht um einfache Sammlung, sondern um Verarbeitung primärer Phänomene, wozu Sammlung, eventuell Wiederholung ähnlicher Situationen nur Mittel ist. Wenn wir alle (theoretische) Verarbeitung von «Gegebenheiten» wohl zusammenfassend als «*Denken*» bezeichnen, so wäre also E. eine Art des Denkens, E. im Sinne des Ergebnisses wären Denkprodukte. Dem primären oder Anschauungs-«Begriff» von den Dingen stände der sekundäre oder Erfahrungsbegriff gegenüber; zwischen beiden läge die denkende Bearbeitung oder «Reflexion». — Jedoch wird im Sprachgebrauch unter dem Titel «E.» häufig all dies zusammengefaßt. Insofern mit Recht, als sich die drei Etappen eigentlich nur künstlich trennen lassen. In der Tat pflegt mit dem Eindruck bereits die ordnende Bearbeitung einzusetzen, und der ganze Vorgang der Begegnung kommt erst mit dem sekundären «empirischen Begriff» einigermaßen zur Ruhe. Insofern kann man sagen, es gebe keine Wahrnehmung ohne Denken, oder keine Anschauung ohne (sekundären) Begriff. In dieser den ganzen Prozeß zusammenfassenden Bedeutung des Wortes pflegt denn auch in erkenntnistheoretisch-logischem Zusammenhang «E.» verstanden zu werden. Die Rolle des primären Eindrucks dürfte dabei allerdings nicht verkannt werden. Es gibt keine E. ohne «Anschauung», d. h. im Grunde: ohne aktuelle Begegnung mit einem «Gegenstand».

Werden bestimmte Situationen absichtlich herbeigeführt mit dem Zweck, vorläufige Erfahrungsbegriffe durch neue Anschauung zu prüfen oder zu erweitern, so bekommt E. den Sinn des *Experiments*. Dieses ist, neben der vergleichenden Sammlung der «zufällig» sich bietenden Eindrücke, Mittel der Forschung, d. h. der Ausweitung einzelner E. zum empirischen Gesamtbilde der Welt. Sofern Forschung systematisch betrieben wird, was nur durch Zusammenarbeit vieler möglich ist, gewinnt E. die Bedeutung der *Wissenschaft*.

Der Sinn aller E. besteht in der Aufgabe, über alle vorläufigen Eindrücke oder Meinungen von den uns begegnenden Dingen hinauszukommen zur *Erkenntnis* im Interesse der Wahrheit. Dem Sinne nach ist also E. gleichbedeutend mit Erkenntnis, oder — wenn man dieses Wort auch für philosophische Arbeit verwendet — genauer: mit empirischer Erkenntnis. E. ist erst dann sinngemäß E., wenn sie die Erkenntnis fördert. Sie tut dies im gleichen Maße, als der Erfahrende richtig denkt. Es gibt viele, die sich auf ihre E. berufen, ohne daß deren Erkenntniswert denjenigen des ersten Eindrucks wesentlich überstiege (wenn er nicht gar unter diesem liegt). Im übrigen aber kann E. niemals endgültig sein; man darf mit «E.en» keinen Kultus treiben.

In der Geschichte der Erkenntnis ist die Überschätzung der E. bekannt unter dem Namen des «*Empirismus*». Das Wort hat aber zwiefache Bedeutung, entsprechend den zwei möglichen Arten jener Überschätzung. Nach der einen (welche vorhin angedeutet wurde) wird E. als für Wahrheit definitiv zuständig genommen. Dieser Empirismus verkennt einfach die Relativität aller empirischen Einsicht; er verläßt sich auf E. und ist also empiristischer Dogmatismus. — Nach der zweiten Bedeutung ist aber Empirismus noch weniger harmlos. Er besteht hier in der These, daß Erfahrungswahrheit (ob sie nun dogmatisiert werde oder nicht) überhaupt die einzig mögliche Wahrheit sei. Hier wird der Unterschied zwischen a priori feststehender, unbedingter und erst noch forschend festzustellender Wahrheit übersehen, vielmehr: die erstere wird einfach geleugnet. Dadurch mündet der Empirismus in Skeptizismus oder gar Relativismus; er leugnet zugleich den Sinn der *Philosophie*, deren Aufgabe ja eben darin besteht, die unbedingte Wahrheit ans Licht zu bringen. — Die grundsätzliche Unhaltbarkeit dieses «philosophischen» Empirismus sowohl wie des einfach dogmatisierenden will natürlich nichts gegen die Bedeutung der *Empirie*, d. h. der E. im Prozeß empirischer Erkenntnis besagen. Die Kritik des Empirismus trifft nicht die Empirie nach dem ihr zukommenden Sinn.

Alle E. scheidet sich in Selbst- und Fremderfahrung; in jener bildet sich das Selbstbild, in dieser das Bild der Außenwelt. Weil alle Außen-Erfahrung sich auf sinnliche Anschauung (Wahrnehmung) stützt, trägt die Fremdwelt, wie wir sie erfahren,

die Züge dieser Sinnlichkeit; sie erscheint, wie wir kurz sagen, körperlich. Das Selbstbild der E. dagegen gründet sich nicht auf sinnliche Anschauung; wir selbst erscheinen uns, jedenfalls in eigentlicher Selbsterfahrung, nicht in körperlicher Gestalt. (Das leibliche Selbstbild ist nicht Ergebnis eigentlicher Selbsterfahrung, vielmehr einer Außenerfahrung, welche mit gewissen Selbsterfahrungen in Beziehung gesetzt wird.) Weil Selbsterfahrung, als eigentliche, E. unserer seelischen Beschaffenheit oder kurz unserer Seele ist, nennen wir die Eigenart des Selbstbildes im Gegensatz zum körperlich-sinnlichen Außenweltbild psychisch.

Nun gibt es aber eine Art von E., welche, obwohl Fremderfahrung und daher von sinnlicher Art, dennoch in der also als körperlich erfahrenen Außenwelt uns Psychisches zeigt. Dies ist dann der Fall, wenn wir in gewissen körperlichen Gegenständen den Ausdruck fremder Seele zu finden glauben. Dann «sehen» wir zwar Körperliches, wir verstehen es aber nach dem Bilde der Selbsterfahrung, d. h. «psychologisch». Verstehende Fremderfahrung ist Feststellung fremden «Seelenlebens» durch seinen körperlichen Ausdruck hindurch; das psychische Bild scheint durch das körperliche hindurch. Wo wir die Außenwelt nicht in dieser Weise verstehen, bleibt es bei dem körperlichen Bild, welches für alle Fremderfahrung charakteristisch ist.

Um die Erkenntnisbedeutung solcher rein körperlichen, nicht-verstehenden Fremderfahrung richtig einschätzen zu können, müßte man wissen, daß alles wahrhaft Existierende einfaches Einzelnes («Individuum») von besonderer Eigenart und Eigenwirksamkeit ist. Man müßte ferner wissen, daß unsere Sinne uns niemals derartig Individuelles, sondern nur «Ausgedehntes», d. h. Anhäufungen oder Massen von Individuen zu vermitteln vermögen. Es ergibt sich daraus, daß die Körperwelt unserer Fremderfahrung eine Welt von massigen Gebilden, eben «Körpern», ist, in welcher das Einzelne, das die Massen bildet, als solches nicht in Erscheinung tritt; die Individuen gehen für die E. in der Masse unter. Wenn nur Erkenntnis immer auf das wahrhaft Seiende geht, so müßte sie aber, um eigentliche Erkenntnis zu sein, gerade das Individuelle empirisch erreichen und erfassen können. Dies vermag eine Erkenntnis, welche auf sinnliche E. angewiesen ist, gerade nicht; sie ist genötigt, bei den massigen Gebilden stehenzubleiben und sich auf sie zu beschränken. So kann Körper-Erfahrung niemals zu eigentlicher Erkenntnis führen. — Nur dort, wo ein Individuum als solches erfahrbar wäre, bestände die Möglichkeit solch wahrhafter Erkenntnis. Dieser Fall ist in der unsinnlichen Selbsterfahrung gegeben; denn diese ist E. von einer Seele, und Seele ist Individuum. Doch dehnt sich die Möglichkeit der Individual-Erkenntnis soweit aus, als durch den fremden Körper hindurch fremde Seele (und damit fremdes Individuum) verstehend erfahrbar wird. Es ergibt sich der Satz, daß eigentliche empirische Erkenntnis nur als psychologische möglich ist. Außerhalb des unsinnlich-psychologisch Erfahrbaren gibt es nur Massenerkenntnis, welche nicht in die Tiefe dessen zu reichen vermag, was uns begegnet. Die empirische Körperwelt ist die Oberfläche der wirklichen Welt, die es zu erkennen gälte.

Wenn *Erziehung* den Menschen zur Erfüllung seiner Aufgabe fähig machen soll, und wenn dazu Erkenntnis des uns Begegnenden gehört, wenn andrerseits die Bedeutung der E. mit ihrem Erkenntniswert steht und fällt, so ergibt sich daraus die pädagogische Aufgabe, die E. der jungen Menschen so zu lenken, daß sie ihrem Erkenntnissinne gerecht wird. Nicht auf E. als solche kommt es an, sondern auf richtige E.

Film und Schule

Der für die Bedürnisse und Gegebenheiten der Schule eingestellte *Schulfilm* ist ein wirkungsvolles Anschauungsmittel, das in allen Fächern, in denen Bewegungsvorgänge eine wesentliche Rolle spielen, verwendet werden sollte. Der für das Lichtspielhaus berechnete Kulturfilm eignet sich im allgemeinen nicht für den Schulunterricht. Er wendet sich an erwachsene, reife Menschen, dient in erster Linie einer angenehmen Unterhaltung, verlangt wenig geistige Mitarbeit und darf bei den beliebig zusammensitzenden Zuschauern keine bestimmte Vorbildung voraussetzen, während die Schule heranwachsende Jugend mit bestimmter Auffassungsgabe zu unterrichten hat, angespannte geistige Mitarbeit wünscht und auf das vorhandene Wissen einer einheitlich vorgebildeten Schülergemeinschaft aufbauend, die geistigen Kräfte entwickeln will. Auch der Berichtsfilm oder Dokumentarfilm des Kinotheaters hat wegen seiner Abstimmung auf erwachsene, mehr Erholung suchende Zuschauer ähnliche Mängel. Kultur- und Berichtsfilme fallen im allgemeinen nur für Bildungsveranstaltungen außerhalb der Schule in Betracht. Für den Schulunterricht sind die vorgenannten Filme auch nicht dienlich, weil sie in erster Linie «Interessantes» und Vielerlei bringen, anstatt Wertvolles und Lebenswichtiges in Gestalt eines klarbegrenzten Unterrichtsstoffs. Die für die Schule unerwünschten und unnötigen Erklärungen und Beigaben verlängern überdies den Film und rauben so wertvolle Unterrichtszeit. Wie weit die Schule den freiwilligen Besuch von Kultur- und Dokumentarfilmveranstaltungen empfehlen soll, hängt ganz von deren Gegenstand und der Darstellungsweise ab und sollte dem Ermessen der Lehrerschaft überlassen werden, welche die Zuträglichkeit und Nützlichkeit im einzelnen Falle beurteilt. Daß die meisten Spielfilme des Kinotheaters sich nicht für die Jugend eignen, muß hier nicht besonders begründet werden. Es haben denn auch viele Gemeinwesen eine Altersgrenze für den freien Kinobesuch aufgestellt, die zwischen dem 16. und 18. Altersjahr schwankt. Dabei werden für geeignete, gehaltvolle Kultur- und Dokumentarfilme und moralisch saubere Spielfilme mit einem erzieherisch wertvollen Inhalt berechtigte Ausnahmen gemacht, indem man sie als «für Jugendliche zulässig» erklärt. In England sind zum Zwecke mehr oder weniger belehrender Unterhaltung von Seite der Kinoindustrie Jugendvereinigungen (Childrens Cinema Clubs) gegründet worden, denen man in wöchentlichen Vorstellungen Filme zeigt, die irgendeine Jury für die Kinder geeignet hält. Sie dienen aber bisher offensichtlich nur als Pflanzstätte für ein späteres «Kinopublikum». Es sind auch besondere Spielfilme für die Jugend hergestellt worden, die jedoch nirgends allgemeinen Beifall gefunden haben. Filme, welche die verschiedenen Altersstufen der Jugendlichen gleichermaßen ansprechen, sind nur ausnahmsweise herzustellen, die Aufspaltung für Altersgrup-

pen gefährdet die Wirtschaftlichkeit, und überdies ist man sich über die Wünschbarkeit oder Notwendigkeit von Spielfilmen für die Jugend gegenwärtig noch gar nicht einig.

Hingegen sollten Jugendliche für die Schätzung guter Filmspiele erzogen werden. Mit gutem Erfolg zeigte man in Basel 11—16jährigen Schülern wertvolle Filme, wobei ein filmkundiger Lehrer oder Filmkritiker vorher Inhalt und Sinn des Films erklärt und erläuternde Bemerkungen über Darstellung und Spielleitung beigefügt hatte. Auch die höhere Schule sollte sich mit der kulturellen Bedeutung von Spielfilmen befassen.

Globus

G. (Mehrzahl Globen [Gn.]), lat. = Kugel. Kugelförmiges Modell der Erde, mit aufgezeichnetem oder aufgeklebtem Kartenbild. Gn. dienen zur Veranschaulichung der Erdgestalt, der Längen- und Breitenkreise (Meridiane und Parallelkreise), der Erdumdrehung, der Zeitunterschiede, des Wechsels der Tages- und Jahreszeiten usw. In Verbindung mit einer zweiten kleineren Kugel und einer entfernten Lichtquelle lassen sich auch Sonnen- und Mondfinsternisse demonstrieren. Im Gegensatz zu den ebenen Karten zeigt das gewölbte Globuskartenbild Strecken, Winkel und Flächen ohne Verzerrungen. Die kürzeste Entfernung zwischen zwei beliebigen Punkten läßt sich leicht erkennen und messen (als Teilstück eines Kugel-Großkreises). Die Erdachse (Umdrehungs- oder Rotationsachse) wird in der Regel schräg zur Fußplatte gestellt, entsprechend dem Winkel von 66½° zwischen dieser Achse und der Erdbahn-Ebene (Ekliptik-Ebene). Oft wird ein fest montierter und mit Winkeleinteilung versehener Meridian-Halbkreisbogen beigefügt. Er dient zur Verstärkung und zum Ablesen geographischer Breiten. Je nach Art der aufgeklebten Karten unterscheidet man physische und politische Gn., ferner klimatologische Gn. usw. Zur Erläuterung des Gradnetzes (Meridiane und Parallelkreise) werden auch Gn. ohne Kartenbild gebaut, z. B. mit schwarzer Oberfläche und weißen Netzlinien.

Himmelsgloben zeigen das gestirnte Himmelsgewölbe, freilich, im Gegensatz zur Naturansicht, von außen her gesehen.

Die Erfindung der Gn. reicht ins griechische Altertum zurück. Ältester Erdglobus von Anaximander um 580 v. Chr. Ältester Himmelsglobus von Eudoxus im 4. Jahrhundert v. Chr. Krates von Milet konstruierte um 150 v. Chr. einen in Pergamon aufgestellten G. mit vier halbkreisförmigen Inseln, die durch einen äquatorialen und einen meridionalen Meeresgürtel voneinander geschieden waren. Solche Gn. wurden später zu Symbolen der Weltherrschaft. In byzantinischer Zeit setzte man ein Kreuz darauf. So entstand der sogenannte Reichsapfel. Mehrere aus Altertum und Mittelalter stammende Himmelsgloben sind heute noch erhalten (in Neapel, Florenz, Velletri, London, Kues). Der älteste erhaltene Erdglobus ist der berühmte um 1436 zu Nürnberg entstandene «Erdapfel» des Martin Behaim. Der in Freiburg i. Br. tätige Schweizer Humanist *Loriti* (Glareanus) gab 1527 die erste Anleitung zur Konstruktion der Karten-Kugelstreifen (von Meridianen begrenzte Kugelzweiecke), mit denen ein G. überzogen wird. Bis dahin hatte man unmittelbar auf die Kugeln gezeichnet. Die Gn. des 16. bis 18. Jahrhunderts bestanden zum Teil aus Holz, aus Kupferblech usw. und besaßen oft mehrere Meter Durchmesser.

Heutige Gn. von kartographischen Anstalten in den Handel gebracht, bestehen aus verschiedenen Kunststoffen. Ihr Durchmesser ist im allgemeinen kleiner als 50 cm. Die Abplattung der Erde kann vernachlässigt werden, sie betrüge bei einem Durchmesser von 30 cm nur 1 mm.

Juvenilismus

J.: Im Gegensatz zu «Jugendlichkeit» vorwiegend negativ bewertetes, teilweise oder ganzes Verbleiben einer erwachsenen *Persönlichkeit* im Zustand einer jugendlichen in den Reifungsjahren, findet sich vor allem bei Psychopathie, namentlich schizoider Art, und bei *Neurosen;* sie beruht auf Entwicklungshemmung. J. äußert sich z. B. in Unbedachtheit und Schnellfertigkeit des Urteils, in kritikloser Begeisterung und Schwärmerei, in unsicherem, leidenschaftlich-phantastischem Verhalten im Liebesleben, in Schüchternheit und unsachlicher Oppositionssucht, in Weltfremdheit, Verstiegenheiten und ungenügender Unterscheidung von *Beruf* und Liebhaberei. Eine scharfe Grenze gegen *Infantilismus* besteht naturgemäß nicht; wie jener kann er, wenn er nur einzelne Züge betrifft, in einer sonst reifen Persönlichkeit als förderndes Ferment auf die Lebendigkeit und Produktivität wirken. Ältere Menschen mit erheblichem J. gesellen sich gerne Jugendlichen bei, nehmen deren äußeres Gebaren an und suchen sich ihnen als Führer aufzudrängen. Die deutsche Übersetzung von J., Jugendlichkeit, wird mehr lobend verwendet, wenn eine reife Persönlichkeit sich bis ins Alter Frische, Erlebnisfähigkeit, Schwung und Feuer bewahren konnte.

Aufruf

In den kriegsgeschädigten Gegenden Griechenlands sind über tausend Dörfer vernichtet und ungezählte Familien von ihren Heimstätten vertrieben worden. Im Laufe des letzten Jahres ist nun diese anspruchslose und arbeitsame Bevölkerung an ihre früheren Wohnorte zurückgekehrt. Sie haust in einer trostlosen Primitivität zwischen und in den Ruinen, oftmals in Zelten, fast ohne Hausrat, und nur notdürftig gekleidet. In zahlreichen Aktionen versuchen wir diese bittere Not zu lindern.

Der Wiederaufbau und die bescheidene Wiedereinrichtung der Schulhäuser scheint uns besonders wichtig. Die Fürsorgerinnen des Schweizerischen Arbeiter-Hilfswerkes berichten, dass die Schulverhältnisse in vielen Dörfern unvorstellbar primitiv sind. Die Kinder sitzen auf Steinen, ein Brett auf den Knien ersetzt das Pult. In einer Schule musste ein Lehrer die Bleistifte dritteln, um jedem Schüler wenigstens ein Stück geben zu können. Karten, Anschauungsmaterial, Hefte usw. fehlen vollständig. In aufopfernder Arbeit bemühen sich die Lehrkräfte, den Kindern in oft riesigen Klassen den nötigen Unterricht zu erteilen. Auch ihnen möchten wir zu Hilfe kommen und gelangen deshalb mit unserm Aufruf an alle kantonalen und kommunalen Behörden, an die Lehrervereine, an die Produzenten und Handlungen aller einschlägigen Materialien mit der Bitte um freundliche Unterstützung unserer Aktion.

Es wird benötigt: Schulmaterial jeder Art, ferner Material für Mädchen-Handarbeiten, Handwerkzeug für Knaben und Mädchen, Abziehbilder, Ausschneidealben, Scheren, gerahmte und ungerahmte Wandbilder, Material für Freizeitgestaltung: Plastilin, Springseile, Spiel- und Sportbälle, Puppen, Reifen, geographische Karten, Anschauungsbilder, Schulapotheken, Watte, Verbandstoff, Wundsalbe, Nähmaschinen für Nähstuben.

Wir wären Ihnen zu besonderm Dank verpflichtet, wenn Sie uns solche Materialien überlassen könnten. Das *Schweizerische Arbeiter-Hilfswerk, Quellenstrasse 31, Zürich 5,* übernimmt als *Sammelstelle* die Sichtung und Weiterleitung des Materials. Es

stellt Ihnen auf Wunsch Frachtbriefe zum Versand zu halbem Frachtpreis zur Verfügung. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns Ihre Spende bis zum 15. November zustellen könnten.

Griechische Studenten werden die notwendigen griechischen Anleitungen für Karten, Wandbilder oder die Uebersetzung entsprechender deutscher, französischer oder italienischer Texte mit grosser Sorgfalt durchführen. Wir übernehmen in Zusammenarbeit mit griechischen Schulinspektoren die Verantwortung für die bestimmungsgemässe und gewissenhafte Verteilung des uns anvertrauten Gutes.

Für jede Gabe, mag sie noch so klein sein, sind wir von Herzen dankbar.

Zürich, im Oktober 1950.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Schweizer Europahilfe.
Schweizerisches Arbeiter-Hilfswerk.
«Hellas», Ostschweiz, Komitee für Hilfsaktionen in Griechenland.

Kleine Mitteilungen

Internationaler Zeichenwettbewerb für Kinder bis zu 13 Jahren,
veranstaltet von der ägyptischen «Société des amis de l'art». — Zahlreiche Preise in Geld und Waren. Die Zeichnungen, auch Aquarelle usw. (max. Grösse 24×36 cm), müssen bis zum 31. Dezember 1950 an die genannte Gesellschaft (4 Charch Kasr El Nil, *Kairo*) gesandt werden. Die Arbeiten werden ausgestellt und retourniert. *

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

13. Nov./20. Nov.: **König Drosselbart.** In einem Märchenspiel, nach einem Märchen von Grimm, stellt Kurt E. Heine, Basel, dar, wie eine stolze Königstochter in harte Lebensnot gerät, sich darin aber bewährt und nachher mit dem Königsprinzen glücklich wird.

14. Nov./24. Nov.: **Flur- und Ortsnamen.** Dr. Fritz Gysling, Zürich, führt von der Gegenwart zurück in die keltische Epoche, um die lebendige Verbundenheit der Flur- und Ortsnamen mit den Bewohnern und den Eigenarten der Landschaft darzustellen.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung:
Das Kinderdorf Pestalozzi
Kinderdörfer und Jugendsiedlungen in Europa

Veranstaltungen im Neubau:

Samstag, 11. November, 15.00 Uhr: *Tag der Finnenkinder.* Mitwirkende: Die Kinder des Finnenhauses «Suomitalo» und die Hausmutter, Frau Pikkarainen. Lehrprobe. (Alte finnische Volksdichtung, Kalevala, Kanteletar.) — 16.00 Uhr: Lieder und Tänze der Kinder. Erläuterungen in deutscher Sprache durch Frau Pikkarainen.

Sonntag, 12. November, 10.30 Uhr: Wiederholung: Lieder und Tänze der Finnenkinder. Anschliessend Führung durch die Ausstellung.

Freitag, 17. November, 20.00 Uhr: *Das Kurssystem in der Ecole d'Humanité.* Referat von Martin Wackernagel, Goldern.

Samstag, 18. November, 15.00 Uhr: *Führung* durch die Ausstellung durch einen Mitarbeiter des Kinderdorfes Pestalozzi.

Geöffnet 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Mitteilung der Administration

In Nr. 43 der SLZ vom 27. Oktober 1950 wurde auf drei neue Landschulhäuser im Kanton Zürich hingewiesen. Sämtliche drei Bauten sind von Architekt *Hans Hohloch* in Winterthur geplant und erstellt worden, also auch der Bau des *Zentralschulhauses Schlatt*, der auf Seite 876 unserer Zeitung erwähnt wurde. Arch. Chr. Trippel, der dort versehentlich als leitender Architekt genannt wird, ist der Erbauer des stadtzürcherischen Schulhauses «Im Gut», dem die heutige Titelseite gewidmet ist. *

Weihnachts-Singwoche

vom 26. bis 30. Dezember 1950 im
Ferienheim «Heimetli», Nesslau (Togg.)
Leitung: Dr. Walter Hensel
Wirklich gute Weihnachtsmusik tut uns not.
Ausführliche Einladungen durch:
Lydia Zwahlen, «Heimetli», Nesslau
297 Telephon (074) 7 38 87

Gesucht für 13jährigen Knaben, der einer pädagogisch straffen Führung bedarf, 319

Aufnahme in Lehrersfamilie

aufs Land. Genaue Offerten mit Preisangabe unter Chiffre Z. O. 2128 an Mosse-Annoncen, Zürich 23. (Zcpt. 2128/50)

SEKUNDARLEHRER

math.-naturw. Richtung, mit Unterrichtspraxis auf Primar- und Sekundarschulstufe, sucht Stelle auf Mitte Dezember oder später.
Offerten unter Chiffre S 311 LZ an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Junges Lehrerpaar

sucht auf Frühjahr 1951 in Anstalt oder Erholungsheim eine **neue Wirkungsstätte.** In Anstaltpraxis ziemliche Erfahrung.
Offerten unter Chiffre L 317 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Sehr schöner, gut eingerichteter Winterkolonieort, sucht für die Monate Januar und Februar 1951 noch 3—4

SKIKOLONIEN 300

Günstiges Übungsgelände beim Haus. Bettenzahl 45. Nähere Auskunft bei **Hs. Looser-Bolz**, z. Freihof, **Nesslau**, Ob. Toggenb. Tel. (074) 7 39 95

Kinderheim im Prätigau

1450 m über Meer

könnte über die **Weihnachtsferien** noch **zirka 12 bis 15 Kinder als Kolonie** ohne Begleitung aufnehmen.

Auskunft und Referenzen Tel. 081/5 42 68 OFA 628 D

313

Sekundarschule der Stadt Murten

An der Städt. Sekundarschule in Murten ist die Stelle eines 327

Sekundarlehrers sprachlich-historischer Richtung mit Italienisch

neu zu besetzen. Muttersprache deutsch. Konfession reformiert. Anmeldungen sind bis Samstag, den 25. November 1950 an die **Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg, Freiburg,** zu richten.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in Zurzach wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für Deutsch, Geschichte, Latein zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Teuerungszulage: Zurzeit für Ledige Fr. 300.—, für Verheiratete Fr. 600.—.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist. 325

Nur vollständige Anmeldungen sind bis zum 25. November 1950 der Schulpflege Zurzach einzureichen.

Für die Schweizerschule in Lima werden 2 Primarlehrer gesucht

Die Unterrichtssprache ist Spanisch. Es sind also Vorkenntnisse dieser Sprache notwendig. Die Bewerber müssen sich für eine Kontraktdauer von mindestens vier Jahren verpflichten, um freie Hin- und Rückreise zu erhalten. Interessenten erhalten nähere Auskünfte durch das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Wallgasse 2, Bern, wohin auch handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Photo sowie Zeugnisabschriften bis zum 30. November einzureichen sind. 324

Gymnase de jeunes filles de la Ville de Lausanne

Le poste de **maître ou maîtresse d'allemand**

(enseignement de la langue et de la littérature) est au concours. 322

Entrée en fonctions: 16 avril 1951.

Sont exigés: 1. La licence ès lettres de l'Université de Lausanne ou un titre universitaire équivalent. 2. La connaissance parfaite de l'allemand et du français.

Pour de plus amples renseignements, consulter la Feuille des Avis officiels du Canton de Vaud du 3 novembre 1950 ou s'adresser au Directeur du Gymnase de jeunes filles de la Ville de Lausanne.

Pour s'inscrire, adresser au Département de l'Instruction publique du Canton de Vaud, service de l'enseignement secondaire, une lettre de candidature, accompagnée d'un curriculum vitae avec mention des titres.

Délai d'inscription: 17 novembre 1950.

Offene Hauselternstelle

Die Stelle der Hauseltern der

Erziehungsanstalt Kasteln

ist neu zu besetzen.

Zweck der Anstalt ist: Arme, verwaiste, verlassene oder verwahrloste Kinder christlich zu erziehen und zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Die Bettenzahl für Zöglinge (Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 16 Jahren) beträgt 40.
Der Anstalt ist ein Landwirtschaftsbetrieb von zirka 16 ha angegliedert.

Der Hausvater muss den Wahlfähigkeitsausweis als Gemeindeschullehrer besitzen, die Anstaltverwaltung selbständig besorgen können und sich auch im Landwirtschaftsbetrieb auskennen. Von der Hausmutter wird gute Eignung für die Führung des Anstaltshaushaltes verlangt. 308

Die Entschädigung der Hauseltern beträgt:

a) freie Station für sich und ihre Familie;
b) Barlohn nach Uebereinkunft, im Minimum Fr. 9000.— pro Jahr.

Die Anstaltsgebäude, Schloss und Nebenhaus, sind im Innern neu und zeitgemäss ausgebaut.
Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis 20. November 1950 zu richten an

Herrn Staatsschreiber Dr. W. Heuberger, Aarau

Aarau, im Oktober 1950. OFA 6696 R

Direktion der Erziehungsanstalt Kasteln.

ITALIENISCH-DIPLOM in 3 Monaten

Gratisverlängerung, wenn notwendig, bis zum erfolgreichen **Diplomabschluss.** Gratisprospekt.
30. Schuljahr.

Ecoles Tamé, Bellinzona, Zürich, Limmatquai 30, Luzern, St. Gallen, Neuchâtel, Fribourg.

Nach Florenz gesucht junge **TOCHTER**

zur Beaufsichtigung von Kindern. Vormittags frei. — Anfragen unter Chiffre OFA 10450 R an Orell Füssli-Annoncen, Aarau 318

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in Unterkulm wird die Stelle eines 326

Hauptlehrers

für die sprachlich-historische Richtung zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Der bisher amtierende Vikar gilt als angemeldet.

Besoldung: die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Nur vollständige Anmeldungen sind bis zum 25. November 1950 der Schulpflege Unterkulm einzureichen.

Offene Lehrstellen an der Primarschule Thalwil

Auf Beginn des Schuljahres 1951/1952 sind an der Primarschule Thalwil (Elementarstufe)

drei Lehrstellen

zu besetzen, eine infolge Rücktrittes, die beiden übrigen werden neu geschaffen. Die Schulpflege schreibt diese Stellen hiemit zur Bewerbung aus. Eine der drei neuen Lehrkräfte sollte mit der Führung eines Knabenhorts vertraut sein. 320

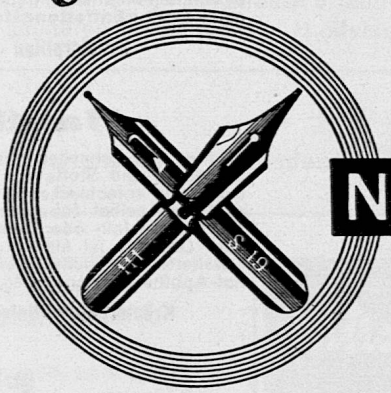
Die Gemeindezulage beträgt maximal Fr. 2800.—. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Teuerungszulage zurzeit 12 %. Obligatorische Pensionskasse.

Bewerber und Bewerberinnen mit zürcherischem Wahlfähigkeitsausweis werden gebeten, ihre Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und derzeitigem Stundenplan bis zum 25. November 1950 an den Präsidenten der Schulpflege Thalwil, Herrn Dr. Hans Rud. Schmid, alte Landstrasse 99, Thalwil, einzureichen.

Die Schulpflege Thalwil.

Zuverlässige, erfolgreiche
Ehevermittlung
durch **Frau G. M. Burgunder,**
a. Lehrerin,
Postfach 17, **Langenthal**

Soennecken
SCHULFEDERN



NEU

S 35

Ohne eingebaute Tintenzunge, linksgeschrägt, mit abgerundeter, schmaler Federspitze

S 44

Mit eingebauter Tintenzunge, linksgeschrägt, mit abgerundeter, schmaler Federspitze

Für die Schweizer Schulschrift

Verlangen Sie Federnmuster

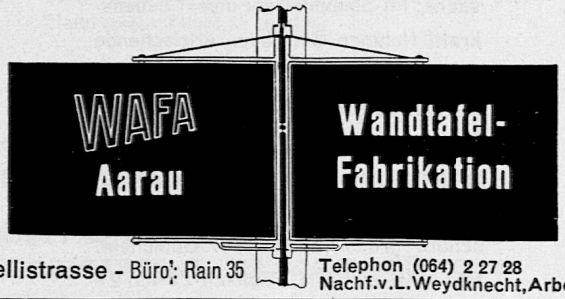
F. Soennecken - Zürich - Löwenstrasse 17

MÖRGELI
Vergolden u. Einrahmen
ZÜRICH SCHIPFE 3 TEL 23 91 07

Heron
Schultinte
blauschw. Eisengallustinte.
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER & CO. ST. GALLEN

Krampfadernstrümpfe
Verlangen Sie Prospekte und Masskarte
Leibbinden, Gummiwärmeflaschen, Heizkissen, Sanitäts- und Gummiwaren
E. Schwägler, vorm. P. Hübscher
Zürich, Seefeldstr. 4 P 249 Z

SCHULWANDTAFELN
KARTENHALTER
Auffrischen alter Schreibflächen durch die Spezialfirma



Tellistrasse - Büro: Rain 35
Telephon (064) 2 27 28
Nachf. v. L. Weydknecht, Arbon

Winterlager für Schüler

Unser Jugendheim, letztes Jahr neu erstellt, in schneesicherer Umgebung (Wildhaus, 1100 m) wäre für die Zeit vom 21. bis 28. Januar und 25. Februar bis 3. März noch zu vergeben. Das «Bodenweidli» kann bis zu 70 Gäste aufnehmen. Nähere Auskunft erteilt **E. Bösch,** Präsident der **Genossenschaft St. Galler Jugendheime, St. Gallen,** Bitzistrasse 22. 321

Primarlehrer

An der Primarschule Pratteln (Bld.) ist, vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung, mit Beginn des Schuljahres 1951/1952 eine neu geschaffene Lehrstelle an der Mittelstufe zu besetzen.

Besoldung: Die gesetzliche plus Teuerungszulagen. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch. 323

Erfordernisse: Basellandschaftliches oder baselstädtisches Lehrerpatent und Erfüllung der im basellandschaftlichen Prüfungsreglement festgelegten zusätzlichen Bedingungen. Die Wahl erfolgt evtl. vorerst nur provisorisch.

Anmeldungen sind bis zum 28. November 1950 zu richten an die **Primarschulpflege Pratteln** (Bld.).

Schulmöbel aus Stahlrohr

leicht, aber solid
anpassungsfähig
sauber und übersichtlich
günstig im Preis

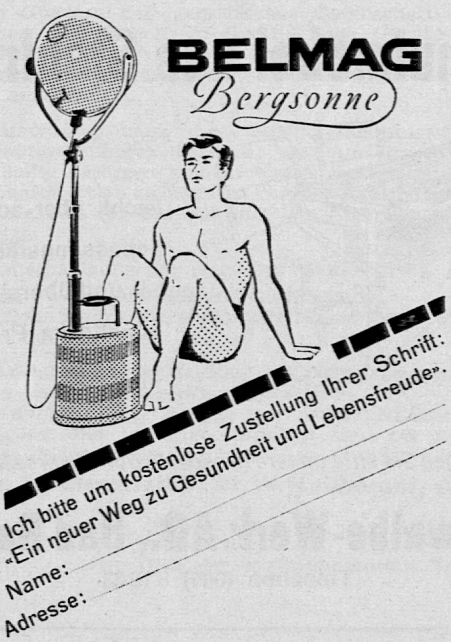
Verlangen Sie bitte unsere Prospekte über diverse Modelle

Schwalbe-Werk AG., Bad Ragaz
Telephon (085) 8 16 63

Neues Leben!

Wenn Sie sich müde fühlen, so erinnern Sie sich einer Jahrtausende alten Tatsache: im Sonnenstrahl steckt Lebenskraft! Nehmen Sie einige erfrischende und belebende Sonnenbäder. Sie können das jederzeit bequem tun mit der Belmag Bergsonne. Im Nu schenkt sie Ihnen ein ferienbraunes Aussehen, neuen Lebensmut und Unternehmungsgeist. Broschüre gratis mit diesem Gutschein. BELMAG ZÜRICH, Postfach Zürich 27

Für gruppenweise Ultraviolett-Bestrahlungen in Schulen empfiehlt sich das BELMAG-Solarium. Bitte Spezialprospekt verlangen.



LZ 2

Abänderungsjahre

sind kritisch! Nervöse Störungen des Blutkreislaufs, des Stoffwechsels und Gewichtes (Dickwerden!) schädigen die Gesundheit und verursachen Wallungen, Hitze und Herzklopfen. Regelmässige Kuren mit **Kräuterpillen «Helvesan-8»** zu Fr. 3.50 erleichtern die Abänderungsjahre und bekämpfen Abänderungsbeschwerden. Man nehme **«Helvesan-8»** zweckmässig mit **«Entfettungstee»** aus der Apotheke oder Drogerie ein.

Kräuterpillen «Helvesan-8» und «Entfettungstee»

Hautleiden heilen

leichter und schneller, wenn **Kräuterpillen «Helvesan-9»** die giftigen Schlacken und Stoffe aus dem Blute treiben. Man verstärke die entgiftende und entschlackende Wirkung durch **«Kräuterheilbäder»**, die man zu Hause selbst zubereitet mit **«Helvesan»-Kräuterbad-Extrakt Nr. 3** zu Fr. 3.75 (Voll- oder Teilbad). **«Blutreinigungstee»** aus der Apotheke oder Drogerie ist eine gute Kur-Unterstützung. Man verlange die **neu** erweiterte Gebrauchsanweisung gegen Hautleiden gratis von der Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.

Kräuterpillen «Helvesan-9» und «Helvesan»-Kräuterbad-3

Für's Herz

und die **Nerven** schlucke man beruhigende **Kräuterpillen** «Helvesan-5» zu Fr. 3.50. Sie empfinden diese Herz- und Nerven-Hilfe wohltuend, spüren die **«Helvesan-5»-Wirkung** bald, denn Ihrem Herz, den Nerven und der Gesundheit allgemein ist so geholfen. Man nehme «Helvesan-5» zweckmässig mit beruhigendem **«Nerventee»** aus der Apotheke oder Drogerie.

Kräuterpillen «Helvesan-5» und «Nerventee»

Wo nicht erhältlich, prompter Postversand durch das Kräuter-Hauptdepot: Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46/e, Zürich 1, Telephon 27 50 77.

WURLITZER ORGEL (ausschliesslich für Kirchenmusik)

Für viele Gemeinden die beste Lösung der Orgelfrage

Generalvertretung:

Nadelberg 20
BASEL
Tel. (061) 2 21 40

Piano-Eckenstein

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper"
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück
1— 5 Fr. 1.20
6—10 „ 1.10
11—20 „ 1.—
21—30 „ —.95
31 u. mehr „ —.90
Probeheft gratis.

Textband
„Unser Körper"
Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse al den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 × 10 cm gefasst.

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG., Photo-Verlag, **Thalwil**
Telephon 92 04 17.

Primarschulhaus-Neubau Im Gut, Zürich 3

Pläne und Bauleitung: C. Trippel, Arch. SIA, Rämistrasse 5, Zürich • Ing. L. Simmen & P. Keller, Kasinostrasse 3, Zürich • Projekt der sanitären Installationen: H. Meier, dipl. Ing. ETH, Bahnhofquai 15, Zürich 1

Gebaut und eingerichtet von folgenden bewährten Unternehmern:

Jak. Baltis
Dachdeckermeister
Im Heuried 53
Telephon 33 03 87

Ausführung sämtlicher Dach-, Flachdach- und Eternitarbeiten

BEWACHUNG ZÜRICH
Birmensdorferstr. 725
Zürich 55
Direktion:
F. Zwimpfer
Telefon 33 79 50

Revierwache
Neubautenbewachungen
Ferienbewachungen
Informationen
Überwachungen

Reisebegleitungen
Autopark-Bewachung
Velopark-Bewachung
Unterhaltungsanlässe
Sportveranstaltungen

O. Bossard Zürich 38
Elektrische Anlagen
Albisstrasse 25
Telephon 45 32 32

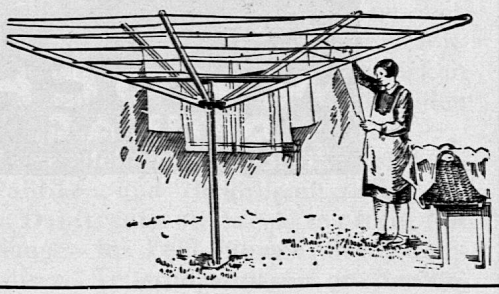
Hauptschalttafel — Wärme- und Kraftanlagen

Brack & Müller Zürich 3
Seebahnstrasse 113
Telephon 33 71 68
Mechanische Schreinerei

Ausführung von Schreinerarbeiten

Bremy & Co
Hönggerstrasse 148
Zürich 10/37
Telefon 26 01 57

Sunwind
die ideale, sich drehende Wäschehänge 45 und 60 m Seil

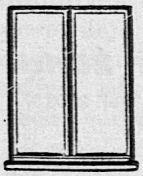


Vitrofil GLASSEIDE-MATTEN
langfaserig, mineralisch elastisch, vibrationsfest
Bewährter Schall- und Wärmeschutz für Böden, Wände, Strahlungsheizung
CAVIN & CO • ZÜRICH 1
Glasspinnerei
Talstr. 62 • Tel. (051) 27 11 90
Gegründet 1934
Fabrik in Adliswil

A. Buensoz Zürich 4
Gartenanlagen Planung Beratung Unterhalt
Büro und Mustergarten: Stauffacherquai 7 (bei der Sihlbrücke) Telephon 25 96 70

BAU- UND KUNSTSCHLOSSERARBEITEN
EISEN- UND METALLKONSTRUKTIONEN
DÄTWYLER + CO EISENBAU
IDASTRASSE 47 TEL. 23 24 91 ZÜRICH 3

Carl Elsener Zürich 48
Telephon 25 50 82
Mechanische Kunst- und Bauschlosserei
Ausführung von Treppengeländern und Gittern



Fenster
vorteilhaft durch
Fensterfabrik Albisrieden AG.
ZÜRICH 9 Fellenbergstrasse 245 Telephon 52 11 45

H. Gossweiler & Cie. Zürich 2

Hoch- und Tiefbau

Ausführung
der Eisenbeton-
und Maurerarbeiten
des Hauptgebäudes

Hans Gauch
Zürich 3

Hobelwerk
und
Schreinerei
Dubsstrasse 46
Telephon 33 14 81

Ausführung von
Schreinerarbeiten

Linoleum
der praktische Bodenbelag

Wir beraten Sie gut, legen Ihnen eine grosse Auswahl vor und garantieren Ihnen für eine gediegene, fachgerechte Arbeit.

Spezialhaus für
Teppiche und Linoleum

Hettinger

Talacker 24 Zürich

AUFZÜGE Gebauer ZÜRICH

für
Personen
Waren
Speisen
Akten

BIRMENSDORFERSTRASSE 273 TEL. 33 21 66

Genossenschaft für Glas- und Gebäudereinigung

empfiehlt sich für
sämtl. Reinigungsarbeiten

Bäckerstrasse 58
Zürich 4
Telefon 27 34 92
und 28 27 12

W. INEICHEN

SCHRIFTENMALEREI
FIRMENSCHILDER
LICHTREKLAMEN

Zürich Forchstrasse 30 Tel. 32 40 99

Zürich
Goldbrunnenstr. 148
Tel. 051 / 33 69 51

Genossenschaft für Parkett-Arbeiten

Normal- und Kleinparkett in jeder
Holzart und Ausführung
Reparaturen, Schleifarbeiten

Jalousie- und Rolladenfabrik

Hans Kiefer
Otelfingen
(Zürich)

P. Gsell & Söhne Zürich 55

Pappelstrasse 20 Telephon 33 22 40

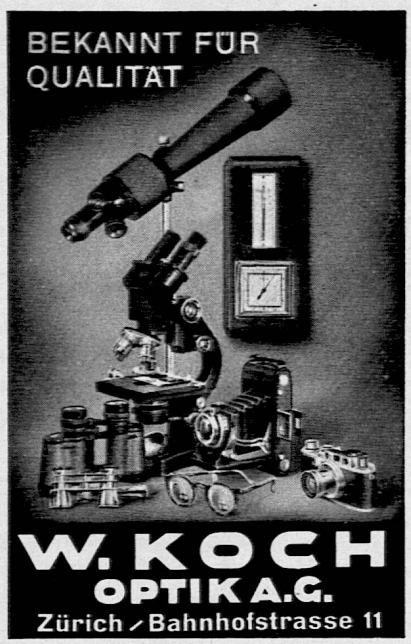
Naturholzbehandlung im Hauptgebäude

Gipserarbeiten

Fritz Heinemann & Sohn Zürich

Höfliweg 46 Telephon 33 01 55

Kunststein- und Gipsergeschäft



Walter Held Zürich 3

Dubsstrasse 44 Tel. 33 03 37

Mechanische Bau- und Möbelschreinerei

Eduard Kunz
Zürich 5

Gasometerstrasse 32
Sanitäre Installationen
Mechanische Spenglerei

Primarschulhaus-Neubau Im Gut, Zürich 3

Pläne und Bauleitung: C. Trippel, Arch. SIA, Rämistrasse 5, Zürich • Ing. L. Simmen & P. Keller, Kasinostrasse 3, Zürich • Projekt der sanitären Installationen: H. Meier, dipl. Ing. ETH, Bahnhofquai 15, Zürich 1

Gebaut und eingerichtet von folgenden bewährten Unternehmern:

P. Loosli-Fenner Zürich 3
Zurlindenstrasse 222 Telephon 27 97 51

Dachdecker- und Hafnergeschäft Eidg. dipl. Kaminfegermeister

O. Laubi
Zürich Staffelhof 8 Telephon 33 14 58

Ausführung von Tapezierer-Arbeiten

M. Mayer-Mattes Söhne, Zürich 4
Mechanische Schreinerei und Fensterfabrik Tel. 23 60 57
Feldstrasse 43

Ausführung von Fensterarbeiten

LEUTHOLD

Die
interessante
auswechselbare
Orientierungstafel
Leuthold Ka-1 ✠ Pat.
Ausl. Pat.
A. Leuthold, Zürich 8
Falkenstrasse 28
Tel. 051 / 24 51 43
Muster Berechnung
Vorschläge Preise
Referenzen

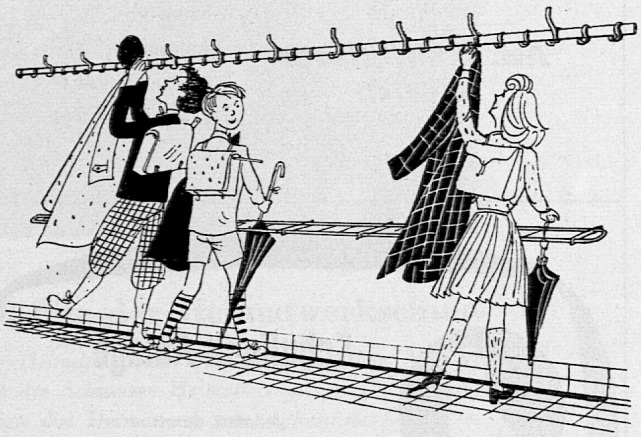
Mangold & Co Zürich

Bauunternehmung

Ausführung sämtl. Maurer- und Eisenbetonarbeiten für die Turn- und Pausenhalle

Gartenanlage **Werner Nägeli Zürich**

Gartenbau Leimbachstrasse 155 Telephon 45 09 88



Schulhausgarderoben

für das Schulhaus «Im Gut» lieferte

RENA-Bauspezialitäten AG.
Luzern Telephon (041) 2 52 88

Weitere ausgeführte Schulhäuser in:

Adliswil Rickenbach Mettmenhasli Schlatt
Buchserstrasse, Bern Konolfingen Neuenegg
Freiburg Lausanne Genf Lugano usw.

SANITÄR-GENOSSENSCHAFT

Zeughausstrasse 43 Zürich 4 Telefon 23 48 47

Gegrüdnet 1907

Gesamtprojektierung der sanitären Anlagen . Konstruktion und Ausführung der Spezialinstallationen in der Turnhalle

A. Nötiger & Cie
Zürich 4

Elektrische Anlagen
Schreinerstrasse 62
Telefon 23 79 81

Jak. Sprenger Zürich

Fellenbergstr. 287
Telefon 52 20 12

Spezialgeschäft für hölzerne Treppengeländer und Holzhandläufe . Treppenbau . Schreinerei-Werkstätte

Richard Schiess
Zürich 9 - Altstetten

Pflästereigeschäft
Freihofstrasse 4
Strassen-Tiefbau
Belags- und Pflästerungsarbeiten

Willi Stäubli Zürich

Unternehmung
für Holz- und Wasserbau

Ingenieur
Grubenstrasse 2
Telefon 33 12 33

Ad. Schuppisser
Zürich

Sanitäre
Anlagen
Quellenstrasse 1
Telephon 23 30 99

Vögeli Söhne Zürich 3

Mechanische
Schreinerei

Inhaber Leo Wolff

Zürich 32
Hofackerstrasse 58
Telefon 32 91 97

MALER-
ARBEITEN

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	12.—	16.—
	halbjährlich	6.50	8.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	15.—	20.—
	halbjährlich	8.—	11.—

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

AZ Zürich 1

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

Organ des Kantonalen Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

10. November 1950 • Erscheint monatlich ein- bis zweimal • 44. Jahrgang • Nummer 16

Inhalt: Hütet Euch vor Kloten! — Einmal Ja, einmal Nein — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich: Heimatkundliche Tagung; Jahresbericht 1949/50 — Zürch. Kant. Lehrerverein: 18. Sitzung des Kantonalvorstandes

Hütet Euch vor Kloten!

Unser Aufruf richtet sich an alle Kolleginnen und Kollegen, die auf Frühjahr 1951 ein neues Wirkungsfeld suchen. Der Vorstand des Zürcher Kantonalen Lehrervereins fühlt sich verpflichtet, bekanntzugeben, dass in Kloten zurzeit das Verhältnis zwischen Primarschulpflege und Lehrerschaft so stark getrübt ist, dass wir Kolleginnen und Kollegen es abraten müssen, sich für die im amtlichen Schulblatt vom 1. November 1950 ausgeschriebenen Lehrstellen zu melden. Wie sehr das Vertrauensverhältnis zerstört ist, mögen nachstehende Angaben zeigen.

Bis heute wurden eingereicht:

An die Bezirksschulpflege
von einem Lehrer eine Beschwerde gegen den Präsidenten der Primarschulpflege,
von der gesamten gewählten Lehrerschaft eine Beschwerde gegen die Primarschulpflege, insbesondere aber gegen den Präsidenten.

An den Bezirksrat von einem Lehrer 2 Beschwerden, eine gegen den Präsidenten der Primarschulpflege und eine gegen ein Mitglied der Primarschulpflege.

Beim Bezirksgericht sollen zurzeit vier Ehrverletzungsprozesse anhängig sein, in die der Präsident der Primarschulpflege eng verwickelt ist.

Es wäre zu wünschen, diese Mißstände, welche die Erzieherarbeit ungemein erschweren und damit der ganzen Primarschule von Kloten schaden, könnten von den Oberbehörden rasch beseitigt werden. Damit würde diese es der schulfreundlichen Bevölkerung von Kloten ermöglichen, für die neu zu besetzenden Lehrstellen tüchtige junge Lehrkräfte zu erhalten. *J. B.*

Einmal Ja, einmal Nein

J. B. Mit 68 029 Ja gegen 48 441 Nein stimmte das Zürchervolk am 1. Oktober dem *Gesetz über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die staatlichen Rentenbezüger* zu, trotzdem die evangelische Volkspartei und der Landesring Stimmfreigabe beschlossen hatten. Mit seiner eindeutigen Zustimmung hat das Zürchervolk nun allen staatlichen Rentenbezügern die bescheidene Teuerungszulage von 15 % (für Ledige und Witwen 10 %) zuerkannt und damit die Ungerechtigkeit beseitigt, dass nur Rentenbezüger mit ungenügenden Renten Zulagen erhielten.

Dieses klare Abstimmungsergebnis ist sicher auch für kantonale Politiker und Behördemitglieder ein klarer Fingerzeig. Das Argument, das sie so oft im Rat und in Verhandlungen ins Feld führten, der Stimmbürger würde grössere Teuerungszulagen an Rentenbezüger nie gutheissen, erwies sich als falsch. Am 1. Oktober zeigte der Stimmbürger, dass er für die Ausrichtung gerechter Teuerungszulagen volles Verständnis hat, und wir hoffen, Behörden und Politiker werden daraus eine Lehre ziehen und in Zukunft für den Kanton Zürich so unwürdige Zustände verhüten wie den, dass grosse Teile der Rentner 9 Jahre lang die volle Teuerung selber zu tragen hatten.

Dem kant. Oberseminar verweigerte der Souverän zum zweitenmal den Kredit für das dringend benötigte Schulgebäude mit 63 185 Nein gegenüber 61 412 Ja. Zu diesem Ergebnis möchten wir die Kommentare von drei stadtzürcherischen Tageszeitungen bekanntgeben.

Neue Zürcher Zeitung:

«Die Zustimmung aller Parteien und eine intensive Werbeaktion in der Presse haben nicht vermocht, die Stimmberechtigten für die «Schule ohne Schulhaus» zu gewinnen. Es dürfte nicht einfach sein, die Gründe zu erforschen, die eine Mehrheit der stimmenden Bürger zur Verwerfung bewogen haben. Das Lehrerbildungsgesetz von 1938, das die Ausbildungszeit der zukünftigen Primarlehrer um ein Jahr verlängerte, fand Gnade vor dem Souverän. Anfänglich hoffte man zwar, ohne Neubauten den Unterricht am neuen Oberseminar in bestehenden Räumlichkeiten durchführen zu können. Die starke Zunahme der Schülerzahl am Oberseminar im Zusammenhang mit dem akuten Lehrermangel führte aber zu unerquicklichen Verhältnissen. Das Begehren nach einem eigenen Schulgebäude war deshalb sachlich gerechtfertigt. Die zweimalige Ablehnung einer entsprechenden Vorlage schafft eine *unerfreuliche Situation.* Es dürfte sich empfehlen, wenn die Erziehungsdirektion und der Regierungsrat dem Volk in einer Uebersicht klarlegen, welche Raumbedürfnisse die kantonalen Unterrichtsanstalten für die kommenden Jahre angemeldet haben und welche Pläne für Neu- oder Umbauten überhaupt bestehen.»

Volksrecht:

«Obwohl die sachlichen Voraussetzungen gegeben erschienen, dem kantonalen *Oberseminar* im zweiten Anlauf das *dringend benötigte eigene Schulgebäude* zu schaffen, scheiterte diese Vorlage an einem allerdings recht geringen Mehr von rund 2000 Nein-Stimmen. Gegenüber der ersten Ablehnung hat sich die Zahl der Verneinenden verringert. Sie genügte aber doch noch, um ein sachlich gut abgewogenes Projekt an der Ausführung zu verhindern. Für die Schule muss man diesen Ausgang bedauern. Er kam zwar nicht ganz überraschend. Sparsames Haushalten ist für den Staat ein selbstverständliches Gebot. Wenn man aber das Ohr des Stimmberechtigten jahraus, jahrein mit der falschen Leier über angeblich übertriebene Staatsausgaben traktiert, braucht sich niemand zu wundern,

wenn das Echo einmal auch einem einwandfrei begründeten Objekt das Grab schaufelt. Wir geben uns wohl vergeblichen Hoffnungen hin, wenn wir erwarten, dass bestimmte Kreise der Rechten daraus eine Lehre ziehen werden.»

Neue Zürcher Nachrichten:

«Die Sensation des gestrigen kantonalen Urnenganges ist zweifellos die nochmalige Verwerfung des Kredites für das Oberseminar, nachdem alle Parteien die Ja-Parole ausgegeben hatten und sich in der Oeffentlichkeit überhaupt keine Gegenströmung bemerkbar machte. Wir erinnern wieder einmal daran, dass Dr. A. Senti 1947 in den Zürcher Statistischen Nachrichten geschrieben hat: «Zweifellos hängt das Schicksal von Abstimmungsvorlagen nicht immer von ihrer Güte und Zweckmässigkeit ab und entspricht auch nach landläufiger Auffassung nicht in jedem Fall der tatsächlichen Einstellung des Volkes zu der ihm vorgelegten Frage.

Abstimmungsmüdigkeit, *Verärgerung* und Widerstand gegen ‚Zwängerei' lassen ein Gesetzeswerk zunächst nicht zustandekommen, das später bei einer günstigeren Konstellation genehm ist und sogar mit grossem Mehr angenommen wird.»

Wo konnte punkte Oberseminar eine solche Verärgerung liegen? Für uns Katholiken ist sie sicher nicht schwer zu entdecken. Wir haben deutlich genug berichtet, dass unsere massgebenden Parteiinstanzen sich nur unter Ueberwindung schwerer Hemmungen zu einem knappen Ja durchringen konnten, — trotzdem sie die sachliche Notwendigkeit der projektierten Bauten nicht in Zweifel zogen. Die sture Haltung einer in diesen Dingen volksfremden Mehrheit des Kantonsrates und insbesondere die verbissene Haltung der Lehrerschaft konnten nicht ohne weiteres vergessen werden in dem Momente, da die gleiche Mehrheit und die gleiche Lehrerschaft einen bedeutenden Kredit begehrte für die Pflanzstätte eben dieser Lehrerschaft. Wir haben immer gewusst, dass wir Katholiken in unserem Kampf um das neue Schulgesetz eine Mehrheit des christlichen Zürchervolkes hinter uns haben. Vielleicht dämmert gewissen Schulkämpfern nun doch etwas auf, wenn sie in den Tabellen nachlesen, dass ausser der Stadt Zürich sämtliche Bezirke verworfen haben. Und man rede uns nicht von einem «Zufallssultat»! 63 183 Nein kommen im Kanton Zürich nicht durch Zufall zusammen. Zweckparagraph, 9. Schuljahr, Neukonstruktion der Oberstufe: Alles summiert, hat sich das neue Schulgesetz eine Gegnerschaft geschaffen, die schon vorweg manifestiert, ohne dazu von irgendwem aufgefordert werden zu müssen. Man muss das heute noch nicht verstehen, wenn man nicht will. Sicher nicht!»

Der Kantonalvorstand hat diese und noch andere Abstimmungskommentare zu Kenntnis genommen. Nach wie vor ist er davon überzeugt, unser Zürchervolk, das im Jahre 1938 das neue Lehrerbildungsgesetz mit 83 356 Ja gegen nur 22 874 Nein angenommen hat, hätte dem Oberseminar den Kredit für den Bau der dringend notwendigen Räumlichkeiten nicht verweigert, wenn es über die Aufgaben des Oberseminars besser orientiert worden wäre, wenn es gewusst hätte, welch vorzügliche berufliche Ausbildung unsere jungen Lehrer dort erhalten und wenn man ihm gezeigt hätte, wie gründlich und sorgfältig sie theoretisch und praktisch für ihren verantwortungsvollen Beruf vorbereitet werden. Dass mit dieser Aufklärung nicht erst vierzehn Tage vor dem Wahlgang begonnen werden darf, zeigt das Abstimmungsresultat. Der Kantonalvorstand wird diesem Problem der gründlichen und umfassenden Aufklärung seine Aufmerksamkeit schenken.

Aber auch die jüngste Lehrergeneration, die die Raumnot am Oberseminar am eigenen Leibe erfahren musste, hat hier die bedeutsame und verantwortungsvolle Aufgabe, landauf und landab für das Oberseminargebäude zu werben, aber nicht mit lauter Werbetrommel, sondern indem sie sich mit bescheidener, voller Hingabe ihrer Erzieheraufgabe widmet, sich überall rasch in die Schul- und Dorfgemeinschaft eingliedert, sich für das kulturelle und auch für das politische Leben der Gemeinde interessiert und sich freudig zur Mitarbeit zur Verfügung stellt.

Höchst bedauerlich ist die Tatsache, dass dieses knappe negative Abstimmungsresultat zum Vorwand genommen wird, um die neue Lehrerbildung als solche anzugreifen. Herr Dir. Zeller vom Seminar Unterstrass schrieb im Abendblatt der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 6. Oktober: «Man wird nicht darum herumkommen, von einem sehr verbreiteten Missbehagen in bezug auf die gegenwärtige Lehrerbildung zu reden.» Wo im Volk Kritik laut wurde, geschah dies in Unkenntnis dessen, was am Oberseminar heute für die Lehrerbildung Vortreffliches geleistet wird. Herr Dir. Zeller hat nun mit seinem Artikel vom 6. Oktober die Diskussion um die Lehrerbildung im Kanton Zürich wieder eröffnet, und in verschiedenen Tageszeitungen sind Stimmen laut geworden. Der Kantonalvorstand wird die Diskussion mit aller Aufmerksamkeit verfolgen und das seine zur Aufklärung des Volkes und zur Orientierung der Mitglieder beitragen.

Auch in der Politik erfolgte auf Grund des Abstimmungsresultates ein Angriff auf die neue Lehrerbildung, indem der freisinnige Dr. Widmer von Meilen im Kantonsrat eine Motion einreichte, die das Lehrerbildungsgesetz dahin abändern will, dass das Oberseminar aufgehoben werden müsse, und dass der Primarlehrer dann seine berufliche Ausbildung in den verschiedenen Unterseminarien des Kantons erhalten soll, indem man dort einfach ein fünftes Ausbildungsjahr anfügt. Seit sieben Jahren vermittelt nun unser Oberseminar den Primarlehrern ihre berufliche Ausbildung. Was bedeuten sieben Jahre, um eine ganz neue Bildungsstätte aufzubauen? Viel zu klein ist diese Zeitspanne, um sich darüber ein abschliessendes und objektives Urteil machen zu können. Ist es daher nicht geradezu unverantwortlich, durch eine Umorganisation der heutigen Lehrerbildung die organische Entwicklung des Oberseminars zu verunmöglichen! Auch zeigt die Motion deutlich, wie heute Kräfte am Werk sind, die der Lehrerausbildung und damit unserer Volksschule Schaden zufügen. Das ist nicht der Geist, der vor hundert Jahren unsere Volksschule schuf. Wir hoffen, der Regierungsrat und der Kantonsrat werden dieser Kritik mit Entschiedenheit entgegentreten, die Motion ablehnen und damit dem Zürchervolk sein Lehrerbildungsgesetz, das es im Jahre 1938 mit Ueberzeugung angenommen hat, erhalten.

Der Kantonalvorstand hofft, dass die Lehrerschaft des Kantons Zürich für den grossen Fortschritt (die saubere Trennung von allgemeiner und beruflicher Ausbildung im Unter- und Oberseminar), den dieses Gesetz der Lehrerbildung brachte, sich voll und ganz einsetzen werde.

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

1. Heimatkundliche Tagung im Knonauer Amt vom 30. Sept. 1950 mit anschliessender Jahresversammlung

Dass die Lehrer ihrer beruflichen Weiterbildung alle Aufmerksamkeit schenken, bewiesen mehr als 80 Kolleginnen und Kollegen, die am vergangenen Samstag an einer Exkursion ins Knonauer Amt teilnahmen. Sie wollten die Gelegenheit nicht versäumen, einmal den schönen Teil unseres Kantons kennenzulernen, der leider für manchen oft allzusehr «hinter dem Berg» liegt.

Von Sihlbrugg aus führte der Weg durch den herbstlichen Wald hinauf zum Schweikhof. Leider verhüllte der Nebel die sonst so herrliche Aussicht auf das Zugerland, das obere Amt und das Sihltal. Um so aufmerksamer folgten die Anwesenden den ausgezeichneten geographischen und geologischen Ausführungen von Herrn Prof. Dr. E. Leemann aus Zürich über das obere Amt und das Sihltal.

Auf der Weiterwanderung über Ebertswil siegte glücklicherweise die Sonne über den Nebel, und bald lenkte die markannte Kirche von Kappel die Blicke aller auf sich. Prof. Dr. E. Bohnenblust wies in seinen Erklärungen über die Klosteranlage von Kappel auf die alten kulturellen Beziehungen der Schweiz mit Frankreich hin; es waren ja die aus Burgund stammenden Zisterziensermönche, welche das von den Freiherren von Eschenbach zu Beginn des 12. Jahrhunderts gegründete Kloster besiedelten. (Der letzte Spross dieses Geschlechtes, Walter v. Eschenbach, musste wegen Teilnahme am Königsmord in Königsfelden ausser Landes fliehen.) Ein Rundgang durch die ehemaligen Klosteranlagen und durch die romanisch-gotische Kirche mit ihrem prächtigen Chorgestühl aus dem 13. Jahrhundert liess die Teilnehmer etwas vom religiösen Geist der damaligen Zeit und der asketischen Lebensweise der Zisterziensermönche erahnen.

In eine geradezu nordländisch anmutende Gegend führte uns nachher die Wanderung zum Hochmoor Hagenmoos. Herr Sekundarlehrer Dr. h. c. W. Höhn schilderte uns auf packende Art die Entstehung dieses Reservates. Hier hat die Natur, sich selbst überlassen, in kurzer Zeit aus einem Torftümpel ein prächtiges Flach- und schliesslich ein Hochmoor mit Moosen, Heidekräutern, Birken, Wald und Bergföhren geschaffen.

Nach einem stündigen Marsch erreichte die Gesellschaft Knonau, das Ziel der Tagung. Beim Mittagessen überbrachte Kollege E. Güdemann die Grüsse der Schulpflege Knonau. Er und K. Haupt hatten freundlicherweise eine Broschüre: «Heimatkundliches aus Knonau» zusammengestellt, die alles Wissenswerte über das stattliche Dorf enthält. Am Nachmittag führten sie auch durch den malerischen Landvogteisitz und berichteten von einst und jetzt.

Die ordentliche Jahresversammlung schloss die wohlgelungene, eindrucksreiche Tagung ab.

Der Jahresbericht des Präsidenten Paul Kielholz orientierte kurz über die vergangene Jahresarbeit. Der Vorstand befasste sich in 9 Sitzungen mit den laufenden Geschäften und pflegte etliche Aussprachen mit Kollegen und Verfassern kommender Jahrbücher. Für die nächsten Jahre befinden sich mehr als 6 neue Publikationen in Vorbereitung. Neben den Jahrbüchern «Mein Winterthur» und «Unser liebes Zürich» konnten unsern Mitgliedern noch weitere Schriften vermittelt werden. Ferner wurden E. Bühlers «Begriffe der Heimatkunde» neu verlegt. Verschiedene Kommissionen wurden schriftlich auf dem laufenden gehalten und werden bald wieder tagen. 4 Arbeitsgruppen für die Überarbeitung der Rechenbücher sind fleissig an der Arbeit.

Vorstand und Bezirksvertreter verfassten Vorschläge für eine Reduktion des Lehrplanes. Zurzeit liegen diese bei den Schwesterkonferenzen zur Vernehmlassung.

Der Bericht schliesst mit dem Dank an alle Behörden, Gönner, Kolleginnen und Kollegen von Stadt und Land für ihre Unterstützung, ihr Vertrauen und ihr Entgegenkommen.

Die Jahresrechnungen von Konferenz und Verlag wurden den Erstellern mit bestem Dank abgenommen.

Der Jahresbeitrag pro 1950/51 wurde auf Fr. 5.— belassen.

Noch in diesem Jahr werden zuerst «Mein Sprachbuch»von Erwin Kuen und nachher die Arbeitsmappe Eglisau zum Versand gelangen. Um die Arbeit und die Spesen zu verringern, werden wir uns erlauben, den Betrag von Fr. 9.— für beide Bücher schon bei der Zustellung der ersten Schrift einzuziehen (Beschluss der Versammlung).

An Stelle des langjährigen, verdienten Präsidenten Paul Kielholz wurde Samuel Bindschädler, Eglisau, gewählt. P. Kielholz wird aber weiterhin der RLK im Vorstand seine guten Dienste leihen. Als Nachfolger des zurücktretenden Beisitzers Hans Hubmann, Zürich, beliebte Othmar Schnyder, Watt bei Regensdorf. Der übrige Vorstand und die Rechnungsrevisoren wurden bestätigt.

Mit einem Dank an alle, die zum guten Gelingen der Tagung beitrugen, konnte der Präsident die Versammlung schliessen.

Der Protokollaktuar: *Fred Friedländer.*

2. Jahresbericht 1949/50

Neues Volksschulgesetz: Der Kantonsrat hat in erster Lesung den Gesetzesentwurf durchberaten. Um eine geeinte Stellungnahme aller Lehrer möglich zu machen, berief der Vorstand des ZKLV die Kommission zusammen, der die Vertreter aller Stufen, des Lehrerinnenvereins und des Synodalvorstandes angehören. Erfreulicherweise gelang es, dass man sich finden konnte. So konnten auch unsere Differenzen mit der Sekundarlehrer-Konferenz betreffend die Übertrittsangelegenheit beigelegt werden (Päd. Beob. vom 23. Juni 1950). Es bleibt nur noch zu hoffen, dass der Kantonsrat der Stimme der Lehrerschaft Gehör schenkt.

In den letzten Tagen trat auf Initiative der Oberstufenkonferenz nochmals eine Gruppe Interessierter zusammen, um den Problemen der Abschlussklassen erneut nachzuspüren. Immer mehr muss erkannt werden, dass die Ausscheidung der Sechstklässler in die verschiedenen Schultypen der anschliessenden Stufe nur dann mit Erfolg vorgenommen werden kann, wenn auch den schwächeren Schülern eine erfolgversprechende Ausbildung geboten wird. Eine Abschluss-Versuchsklasse wurde in Zürich als «Werkjahr» geschaffen. Sie ist von unserem Kollegen vor bald 15 Jahren gegründet worden, und heute besuchen rund 90 Schüler diese Schule. Das Werkjahr von Albert Wunderli

(so heisst dieser Kollege, der aus der Volksschule heraus das Bedürfnis für einen neuen Schultypus erkannte und einen gewagten und opfervollen Kampf für seine Sache führte) musste wegen Überbesetzung im Frühjahr 1950 60 Schüler abweisen. Das ist sicher ein Beweis dafür, dass Abschlussklassen zu begehrenswerten Schulen ausgebaut werden können.

Die Lehrerschaft wird gut tun, wenn sie erkennt, dass das neue Schulgesetz heute einen Rahmen vorsieht, der im Grunde genommen wenige Abänderungen gegenüber dem bestehenden aufweist, aber jeder Lehrerpersönlichkeit die Initiative überlässt, Wesentliches zu gestalten.

Möge der Zweckparagraph einmal heissen, wie er wolle, so wird die Arbeit unserer Konferenz darin bestehen bleiben, dass wir gegenseitig einander auf Entscheidendes aufmerksam machen und uns gleichzeitig zubilligen, dass jeder seinem Naturell entsprechend wirken darf.

Lehrplan: Schon vor Jahren stellten wir fest, dass ein Stoffabbau als eigentliche Reform auf unserer Stufe dringlich sei. Vorstand und Bezirksvertreter arbeiteten Vorschläge aus. Eindeutig zeigte sich auch hier, dass recht viele Kollegen Freude am Stoff haben. Es wird daher nicht leicht fallen, unsern bestehenden, bestaunenswerten Lehrplan zu ändern.

Zurzeit liegen unsere Vorschläge bei unserer Schwesterkonferenz zur Vernehmlassung. In absehbarer Zeit werden wir diese unsern Mitgliedern bekanntgeben, um zu einer Stellungnahme gelangen zu können.

Veranstaltungen: Neben der ordentlichen Jahresversammlung in Zürich luden wir zu einem naturkundlichen Lehrausflug ins Hagenholz bei Kloten ein. Ungefähr 80 Kollegen folgten den Ausführungen von Prof. Dr. Emil Schmid, Botanischer Garten, Zürich. Der Referent bot recht viel Wissenswertes. Leider kannte er die spezifischen Bedürfnisse unserer Stufe zu wenig und wagte andererseits den Versuch, mit den Lehrern in Gruppen zu arbeiten, wie wir es ihm vorschlugen, nicht. Dennoch hoffen wir, die geäusserten Gedanken zum Gelegenheitsunterricht in Naturkunde, wie sie von Herrn Prof. Schmid überzeugend vertreten wurden, hätten befruchtend gewirkt.

Bezirksvertreter: Ausser den Lehrplan-Fragen besprachen die BV die Frage des Erfahrungsaustausches in Sachen Prüfungsaufgaben der Sekundarschule. Von der Führung einer Statistik wurde Abstand genommen. Unsere Bezirksvertreter leisteten wieder eine grosse Arbeit durch die Werbungen für Konferenz und Verlag. In Zukunft sollen ihnen ihre Unkosten, die ihnen dadurch entstehen, aus der Konferenzkasse zurückerstattet werden.

Kommissionen: Übertritts- und Handarbeitskommission wurden durch schriftliche Zwischenberichte auf dem laufenden gehalten. Sie werden im kommenden Winter wieder tagen.

Die Sprachkommission wird nach dem Erscheinen des Jahrbuches «Mein Sprachbuch» ihre Arbeit aufnehmen.

Die vier Arbeitsgruppen für die Rechenbücher sassen einmal gemeinsam zusammen. Gruppenweise trafen sie sich zwei- bis dreimal zur Beratung. Es zeigt sich, dass zur Einarbeitung eine gewisse Anlaufzeit benötigt wird.

Der Präsident vertrat die Konferenz in den bereits erwähnten Kommissionen des ZKLV und der Abschlussklassen.

Vorstand: 9 Sitzungen. Neben internen Fragen befasste er sich mit den laufenden Geschäften. Er pflegte etliche Aussprachen mit Verfassern von kommenden Jahrbüchern und Kollegen, die ihm Anregungen unterbreiteten.

Eine zeitraubende Arbeit bewältigte der Verlagsleiter, unterstützt von den Vorstandsmitgliedern, beim Vertrieb und der Drucklegung unserer Publikationen. Insbesondere bereitete die Finanzierung unserer Unternehmungen etliche Arbeit. Dank des Entgegenkommens einiger Gönner konnten wir ausserhalb der Reihe unserer Jahrbücher unsern Mitgliedern wesentliche Schriften vermitteln und auch die «Begriffe der Heimatkunde», verfasst von Ernst Bühler, neu auflegen.

Erziehungsdirektion des Kantons Zürich: Allen unsern Bestrebungen gegenüber bewiesen unsere Behörden ein erfreuliches Verständnis. Insbesondere unterstützten sie unsere Veranstaltungen und etliche unserer Publikationen mit nahmhaften Beiträgen.

Jahrbücher: «Mein Winterthur» und «Unser liebes Zürich», mit Kommentar dazu, konnten von uns in Zusammenarbeit mit der betreffenden Gemeinde und dem Buchhandel verlegt oder übernommen werden. Gerne erwähnen wir, dass dabei auf eine finanzielle Mitwirkung der Erziehungsdirektion verzichtet werden konnte. Wir stellten damit auch unser Bestreben unter Beweis, wenn möglich auf «Subventionen» zu verzichten.

«Gefährdete Kinder und ihr Erwachsenen-Leben» wurde von der Schul- und Büromaterialverwaltung verlegt, als wir zusicherten, 700 Exemplare dieser Schrift zu übernehmen. Dank dieser Zusammenarbeit konnte der Preis günstiger gestaltet werden. Gönnerbeiträge und Erziehungsdirektion ermöglichten uns, die Schrift an unsere Mitglieder gratis abgeben zu können.

Zurzeit befinden sich für die kommenden Jahre mehr als 6 neue Publikationen in Vorbereitung. Sicher ein erfreuliches Zeichen für die pädagogische Regsamkeit unserer Lehrerschaft.

Allen erwähnten und nicht genannten Behörden, Gönnern, Körperschaften und Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land dankt unsere Konferenz für Unterstützungen, Vertrauen und Entgegenkommen.

Im Auftrag des Vorstandes der RLK:
Paul Kielholz

Zürch. Kant. Lehrerverein

18. Sitzung des Kantonalvorstandes
22. September 1950 in Zürich

Die ganze Sitzung ist der Behandlung wichtiger Fragen über die neue Statutenrevision und den Entwurf des abgeänderten Verwaltungsreglementes der BVK — bedingt durch den Einbezug der Volksschullehrer, Pfarrer und Kantonspolizisten — gewidmet. Für die Vertreter des Kantonalvorstandes an den Beratungen der Personalverbändekonferenz und mit den Behörden werden bestimmte Richtlinien festgelegt.

W. S.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: J. Baur, Georg-Baumberger-Weg 7, Zürich 55. Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Winterthur; E. Weinmann, Zürich; L. Greuter-Haab, Uster; H. Küng, Küsnacht; E. Ernst, Wald; W. Seyfert, Pfäffikon.